

fiftyfifty

32. Jahrgang
Januar
2026

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

fiftyfifty
2026

wünscht ein solidarisches,
gutes neues Jahr!

„Was ich denke“

Interview mit dem Kabarettisten CHRISTOPH SIEBER

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Hubert Ostendorf ist Gründungsmitglied und Geschäftsführer von *fiftyfifty*. Foto: Peter Lauer

laut Oxfam besitzt das oberste 1 Prozent der Weltbevölkerung 43 Prozent des gesamten Finanzvermögens. Die fünf reichsten Männer der Welt haben ihr Vermögen seit 2020 von 405 Mrd. US-Dollar auf 869 Mrd. US-Dollar mehr als verdoppelt. Nur 1 Prozent der Bevölkerung in Deutschland hält etwa 30 Prozent des Gesamtvermögens. Die fünf reichsten Deutschen haben ihr Vermögen seit 2020 um rund 74 Prozent auf etwa 155 Milliarden US-Dollar vergrößert. Im gerade begonnenen Jahr wird die Konzentration des Reichtums weiter voranschreiten.

673 Millionen Menschen, das entspricht 8,2 Prozent der Menschheit, hungern. Der Globalisierungskritiker Jean Ziegler hat einmal gesagt: „Ein Kind, das verhungert, wird ermordet.“ Laut UN würden die Ackerflächen auf der Erde eigentlich reichen, um 15 Milliarden Menschen ausreichend zu ernähren. Auf der Erde leben etwa 8 Milliarden Menschen.

887 Millionen arme Menschen weltweit sind mindestens einer Klimagefahr (z. B. Hitze, Überschwemmung, Luftverschmutzung) ausgesetzt. Die Mehrheit der extrem armen Menschen ist nicht nur arm, sondern zusätzlich stark von Klimarisiken bedroht. Laut Oxfam verursacht das reichste 1 Prozent der Weltbevölkerung etwa neunmal so viele CO₂-Emissionen wie die ärmsten 50 Prozent zusammen.

Nach UN-Angaben sind 318 Millionen Menschen weltweit obdachlos; rund 2,8 Milliarden Menschen haben keinen adäquaten Wohnraum. In Deutschland sind über 1 Mio. Menschen wohnungslos. Das Pestel-Institut hat ermittelt, dass mindestens 910.000 Sozialwohnungen in Deutschland fehlen.

Im Jahr 2024 betrugen die weltweiten Militärausgaben 2.718 Milliarden US-Dollar, laut SIPRI, dem führenden Institut für die Erfassung dieser Zahlen, ein historisches Hoch. In Deutschland wurden umgerechnet etwa 90 Milliarden US-Dollar für Rüstung ausgegeben – Tendenz krass steigend auf über 200 Milliarden – ein Wahnsinn..

Die Bundesregierung hat den Strompreis für energieintensive Unternehmen stark gesenkt, für private Haushalte steigt er. Die Luftverkehrssteuer soll gesenkt werden und Flugbenzin ist sowieso steuerfrei. Das Deutschlandticket wurde auf 63 Euro erhöht.

Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: „Die Welt hat genug für die Bedürfnisse aller, aber nicht für die Gier der Wenigen.“

Ich wünsche mir für das neue Jahr, dass wir alle gemeinsam für mehr Gerechtigkeit eintreten. Der regelmäßige Kauf einer *fiftyfifty* ist ein erster kleiner Schritt.

Herzliche Grüße, Ihr



fiftyfifty stärken!
Auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

**gute
nacht
bus**



mobile hilfe
für obdachlose
menschen



Der gutenachtbus ist ganzjährig im Einsatz und erreicht jede Nacht durchschnittlich insgesamt 100–130 obdachlose Gäste

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von **vision:teilen.org** und **fiftyfifty.de**

Der Russe bleibt

Von Urban Priol*

18.1.26
Urban Priol
Rheinhausenhalle Duisburg
Verlosung 1 x 2 Tickets
m.risch@fiftyfifty-galerie.de



In Berlin gab es einen Zwischenfall im Bundestag. Der Bundestag war mehrere Stunden offline. Manche haben gesagt: Es war ne technische Panne. Aber andere: Der Russe! Das war der Russe. Das ist toll, dass wir einen Sündenbock haben – sind wir glücklich. Wenn der letzte Flüchtling unser Land verlassen haben wird: Der Russe bleibt uns.

Wir hatten seit vielen Jahren wieder mal Vogelgrippe. Wo kam sie her? Wer hat sie eingeschleppt? Zugvögel aus Sibirien. Putins biologische Kampfstoffe. In der Ostsee ist der Dorsch-Bestand gefährdet, weil sich die Schwarzmundgrundel epedemieartig dort ausgebreitet hat. Wo kommt sie her? Aus dem Asowschen Meer. Wie? Eingeschleppt in Ballasttanks russischer Containerschiffe. Dreimal hab ich die Angel ausgeworfen; jedes Mal nur son russisches Schnappmaul am Haken.

Der Russe wird aktiv in unsere Wahlkämpfe eingreifen: mit Trollen, Algorithmen und Social Bots. Alle warnen, BKA, der BND, alle sagen: Der Russe will den deutschen Wähler manipulieren. Ha,

da brauchen wir doch nicht den Russen dazu. Dafür haben wir den Springer-Verlag. Und Burda mit den ganzen schönen Trockenhauben-Zeitschriften.

Was ist eigentlich aus den Grünen geworden? Grün, das war für meine Generation die Hoffnung – in den 80er Jahren. Als die kamen – schon, um den Dicken (Kanzler Kohl, d. Red.) zu ärgern. Was hat der sich aufgeregt, wenn die im

Grünen von heute – das ist nur noch FDP mit Fahrrad – die sich für mehr Beinfreiheit der Zwergmanguste einsetzen. Die Grünen sind halt auch älter geworden. Was der Wohlstand aus den Menschen macht. Heute fahren grüne Mütter ihren Nachwuchs im straßentauglich gemachten Soft-Offroader, mit dem Büffelfänger vorne. Könnte ja sein, dass aus der Fußgängerzone mal ein Wisent querschießt. Dann

bastelte Schild aus Salzteig hängt. „Hier leben, streiten und versöhnen sich der Joshua, die Lotte, die Ursula und der Lutz.“ So geht das nicht. Die Grünen wollten mal die Unbequemen sein. **ff**

Urban Priol

... geb. 1961, Kabarettist und Satiriker erlangte durch seine energiegeladenen Auftritte und seine Zeit als Gastgeber der ZDF-Sendung *Neues aus der Anstalt* große Bekanntheit. Seit den 1980er-Jahren steht er mit politischem Kabarett auf der Bühne und kommentiert mit scharfem Humor das aktuelle Zeitgeschehen. Legendär sind seine Jahresrückblicke *TILT!* im ZDF. Für seine Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Deutschen Kleinkunstpreis, den Bayerischen Kabarettpreis sowie den Deutschen Fernsehpreis. Foto: Henning Schlottmann

„Der Russe will den deutschen Wähler manipulieren. Ha, da brauchen wir doch nicht den Russen dazu. Dafür haben wir den Springer-Verlag.“

Bundestag ... die Männer haben Pullover ... mein Gott. Er war immer sauer: „Was die Grünen wollen, das ist eine andere Republik.“ Da sag ich: Ja logisch wollen die eine andere Republik. Deshalb haben wir sie ja auch gewählt. Wir konnten ja nicht ahnen, wie die Grünen mal werden, wenn sie Teil von Regierungen sind. Die

fahren sie weiter zu ihrem Bioladen, ärgern sich, wenn sie nicht direkt vor der Tür einen Parkplatz kriegen, freuen sich dann aber über biologisch korrekt aus China eingeflogene kleine Maiskölbchen, die sie dann glücksbeseelt über die Schwelle ihrer Reihenendhaushälfte im Grünen tragen, an deren Tür neben der Klingel das selbstge-



*Transkript (gekürzt)
aus einem YouTube-Post.
Unser Tipp: Das ganze
Video anschauen.



Wunder geschehen

Aus einer Marktbude winkt mir ein Mann zu und lächelt mich an. Ein strahlendes Lächeln, alle Zähne im Mund – das war nicht immer so. Er hat eine weiße Schürze um und stolz überreicht er mir eine Bratwurst. Wir kennen uns viele Jahre. Noch vor einem Jahr rannte er über den Marktplatz wie ein gehetztes Tier. Zwei Flaschen harten Alkohol am Tag hat er getrunken und dazu noch andere Drogen konsumiert. Immer brauchte er Geld. Damals hätte in unserem Sozialarbeiterteam niemand auch nur einen Euro darauf gewettet, dass er es einmal schaffen könnte. Hier, heute auf dem Weochenmarkt kennt niemand seine Geschichte, deshalb nenne ich ihn Antonio und nicht mit seinem richtigen Namen. Da stehe ich zwischen all den Buden, den „normalen“ Menschen, die Kaffee trinken und knabbern an meiner Bratwurst. Die Melodie von „Wunder geschehen“ kommt mir in den Kopf, dieser etwas kitschige Song von Nena. Und irgendwie ist es auch ein Wunder.

Rückschau. „Drei Jahre und 9 Monate. Wenn du aus der Knast kommst, gehe ich in fast Rente. Ich wünsche dir viel Spaß“, blaffe ich Antonio an. „Und nur, weil du deinen Hintern nicht hochbekommst. Du Idiot.“ Ich lächle ihn höhnisch an. Er sitzt vor mir auf dem monatlichen Verkäufertreffen des Straßenmagazins *fiftyfifty* und schaut mich aus einer Mischung von Verachtung und Entsetzen an. Er weiß, dass ich recht habe. Ich denke, gleich rastet er wieder aus. Wie schon vorher ein paar Mal in unser Beratungsstelle.

Wie das HB-Männchen, eine bekannte Werbefigur für eine Zigarettenmarke. Die Zeichentrickfigur geriet in den Spots meiner Kindheit in Wutanfälle und ging daraufhin in die Luft. Das letzte Mal habe ich Antonio auf der Straße vor unsere Beratungsstelle eingepackt, also ganz fest in den Arm genommen, er wollte gerade jemandem eine reinhauen. So standen wir da, mehrere Minuten, bis Antonio sich beruhigt hatte. Später hat er mir gesagt, dass es genau dieser Spruch auf dem Treffen war, gesagt auf meine provozierende Art, der ihm nicht mehr aus dem Kopf gegangen ist.

Antonio steht bei mir in der Beratungsstelle. Er ist verzweifelt. Vor mehreren Wochen hat er über das Projekt „Housing First“ eine Wohnung bekommen. Eigentlich müsste jetzt alles besser werden. Er hält es aber nachts nicht aus in der Wohnung. Er habe die ganzen letzten Wochen auf einer Isomatte im Schlafsack eingekuschelt auf dem Balkon geschlafen, berichtet er mir verzweifelt. Er hat Angst, dass er es nicht schafft mit der Wohnung. Ich sage ihm, er solle sich Zeit lassen, nach all den Jahren auf der Straße ginge es Vielen so.

Wir stehen vor der Tür der Anwaltskanzlei. Antonio schwitzt, es grenzt an ein Wunder, dass er überhaupt gekommen ist. Er kann schlecht gehen, ich denke, der schafft es selbst mit einem Aufzug nicht in die dritte Etage. Er braucht Alkohol. Im Kiosk gegenüber beginnen wir zu diskutieren. Er meint, dass ich ihm zwei kleine Flaschen Wo-

Antonio grillt Würstchen in einer Marktbude. Seine Zähne sind saniert, die Psyche gesund; eine Wohnung hat er auch, dank *fiftyfifty* und Housing First. Die Zeit der Obdachlosigkeit ist vorbei. Foto: Gemini

dka kaufen soll, ich meine, eine reicht. Vor der Tür trinkt er die erste fast direkt aus, die andere füllt er in eine Wasserflasche, an der er während des Gesprächs mit der Anwältin die ganze Zeit nuckeln wird.

Die Anwältin meint ironisch, alleine den Strafregisterauszug von Antonio bei der Gerichtsverhandlung vorzulesen, würde bei Gericht eine dreiviertel Stunde dauern, so viele Einträge hätte er. Da muss selbst Antonio leicht schmunzeln. In den letzten zwanzig Jahren war er zig mal in Haft, Diebstähle, Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Mehrere Entzugstherapien von Alkohol und Drogen hat er gemacht und trotzdem ist er immer wieder rückfällig geworden, immer wieder auf der Straße gelandet. Und während wir mit der Anwältin über Haftstrafen und Therapien reden, bricht es auf einmal aus ihm heraus. Er erzählt von seiner Kindheit, dem Grauen, dem Schatten, der ihn seitdem verfolgt, den er nur aushält, wenn er sich betäubt. Bei der Gerichtsverhandlung bekommt er eine Haftstrafe zur Bewährung ausgesetzt. Sollte er nochmal straffällig werden, muss er mehrere Jahre ins Gefängnis. Eine Psychotherapie zu machen ist diesmal seine Bewährungsauflage.

Drei Monate später: Antonio steht bei *fiftyfifty* vor der Tür. Ich habe ihn die ganze Zeit nicht mehr gesehen. Er darf zum ersten Mal aus der Therapie ein Wochenende zu Hause, in seiner Wohnung, verbringen. Ein bisschen mulmig ist ihm zumute, Angst vor einem Rückfall, Angst Leute zu treffen, die auf Drogen sind. Und trotzdem steht vor

Die hässliche Fratze des Drogenkonsums ist nicht mehr da. Antonio wirkt aufgeräumt und ja selbstsicher.

mir ein anderer, ein neuer Mensch. Die hässliche Fratze des Drogenkonsums ist nicht mehr da. Antonio wirkt aufgeräumt und ja selbstsicher. Das nächste Mal, komme ich mit neuen Zähnen, sagt er zu mir, dann kann man gar nicht mehr erkennen, wer ich früher mal war.

Mit dem Geld, das Antonio bei seiner Arbeit auf dem Markt verdient, möchte er sich mit seiner Freundin, mit der er seit zwei Monaten zusammen lebt, eine neue Sitzcke kaufen. Sein Chef hat ihm ein Angebot gemacht, er könne in dessen Restaurant arbeiten. „Wenn das klappt, fahren wir im Sommer einmal in den Urlaub, ich habe noch nie Urlaub gemacht. Zehn Tage wären toll“, sagt er zu mir. Dann lächelt er mich an und geht zurück in die Marktbude, Würstchen für die nächsten Kunden grillen. Auf dem weiteren Weg über den Markt schwirrt mir wieder diese Melodie von Nena im Kopf herum: Wunder geschehen. **ff**

Oliver Ongaro

zwischenruf

von olaf cless

Alles mit ohne

Darf's ein Eierlikörchen sein, jetzt zum Jahreswechsel? Das passt nicht zu Ihren guten Vorsätzen? Kein Problem, ich habe auch Likör ohne Ei. Wollte ihn mal testen, nachdem so viel berichtet wurde von dem Fall. Welchem Fall? Na dem Fall vor Gericht. Da warb ein Hersteller für seinen „Likör ohne Ei“. Dagegen klagte der Schutzverband der Spirituosen-Industrie (was es nicht alles für Verbände gibt). Er sagte, die Bezeichnung „Likör ohne Ei“ stelle eine gedankliche Verbindung zu Eierlikör her, die nicht erlaubt sei. Ein Argument, das sich wohl erst nach Genuss einer großzügigen Menge Eierlikör erschließt. Mit dem der Verband in früheren Verfahren aber sogar Erfolg hatte. So verbot ein Hamburger Gericht einem Start-up, für seine „vegane Alternative zu Eierlikör“ zu werben. Wir wissen nicht, womit man die Richter vorher bewirtet hatte. Ihre Kollegen im aktuellen Fall jedenfalls blieben nüchtern und bescheinigten dem „Likör ohne Ei“, rechtlich sauber zu sein – „weil es eben nicht Eierlikör ist“, wie sie mit rührender Geduld erklärten, und die Bezeichnung gerade eine

Abgrenzung gegenüber dem Begriff Eierlikör sei. Dieses Problem wäre also fürs Erste ausgestanden. Sollte aber irgendein Start-up auf die Idee kommen, einen „Likör ohne Likör“ zu kreieren, könnte es schnell eng werden. Der Schutzverband und seine hochprozentigen Anwälte sind stets auf Posten.

Abseits solcher Problemzonen ist die Lage komplizierter. Zum Beispiel rollt gerade eine Welle des Wohnungsbaus ohne Wohnungen auf uns zu. Das geht so: Dutzende Kommunen in Deutschland standen kurz davor, leerstehende Kasernen und andere militärische Liegenschaften – fast 200 an der Zahl – zu übernehmen und zivil zu nutzen, vor allem für dringend benötigte Wohnungen. Doch das Ministerium von Boris Pistorius hat alle Zusagen annulliert: Flächen und Gebäude bleiben bei der Bundeswehr.

Hätte man sich denken können. Schließlich gab es in letzter Zeit auch eine auffallende Häufung von Friedenspreisen ohne Frieden. 2024 ging der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels an Anne Applebaum, deren Rede von Kriegsertüchtigung, Pazifismus-Schelte und „militärischem Sieg“ nur so dröhnte. Der Friedenspreisträger 2025, Karl Schlögel, schloss hier nahtlos an mit seinem vielzitierten Satz vom „siegen lernen“. Dann kam die venezolanische Friedensnobelpreisträgerin Maria Corina Machado, die als erstes „Präsident Trump für seine entscheidende Unterstützung“ dankte. Und 2026 geht der Internationale Preis des Westfälischen Friedens, kein Witz, an die NATO.

Doch vielleicht ein Eierlikörchen? Mit besonderer Empfehlung des Vorsitzenden des Schutzverbandes der Spirituosen-Industrie? Er heißt übrigens William Verpoorten.



Auch was Schönes: Ei ohne Likör.

Foto: Uzair Ali/Unsplash

„Es gibt einen extremen Klassenkampf“

AfD, Trump, Faschismus, Social Media, Krieg in der Ukraine, Überreichtum ... *Markus Pins* von tvinfo.de hat sich für *fiftyfifty* mit dem Kabarettisten **Christoph Sieber** unterhalten.



„Der Missbrauch von Bürgergeld ist ein Thema, was extrem aufgebauscht wird. Aber der Missbrauch von Millionären und Milliardären bei der Steuer, bei der Steuervermeidung ist um 100.000-fach größer und wird einfach nicht angegangen.“ Foto: T. Kurda

Christoph Sieber

... wurde 1970 geboren. Zunächst arbeitete er als Schauspieler, bevor er sich dem politischen Kabarett zuwandte. Seit den 2000er-Jahren tourt er mit erfolgreichen Soloprogrammen, in denen er Gesellschaftskritik, Humor und körperbetontes Spiel verbindet. Neben zahlreichen Fernsehauftritten moderiert er seit 2019 die WDR-Sendung *Mitternachtsspitzen*. Zudem war er Gastgeber der *Spätschicht - Die Comedy-Bühne*. Für sein satirisches Schaffen erhielt er mehrere Auszeichnungen, darunter den Deutschen Kabarettpreis. www.christoph-sieber.de



?: Was sagt es über den Zustand der westlichen Welt aus, dass ein Late-Night-Comedian eine wesentliche Rolle in der Verteidigung der Meinungsfreiheit spielt?

Christoph Sieber: Es wurde schon von mehreren Stellen gesagt: Im Bergwerk der Demokratie sind vielleicht die Komiker die Wellensittiche, die anzeigen, dass noch Luft ist. Also dass man noch atmen kann. Und wenn die Wellensittiche nicht mehr piepen, dann wird es eng. Dann sollte das das Zeichen sein, dass der Faschismus schon so weit ist, dass wir nicht mehr frei sind. Das, was ich jeden Abend auf der Bühne sage, was ich mache, ist ein Stück gelebte Freiheit in dieser Gesellschaft. Dass ich die Regierung kritisieren darf, ist eigentlich jetzt für uns selbstverständlich. Das ist aber in vielen Ländern der Welt nicht mehr selbstverständlich. Das ist auch schon in Europa nicht mehr selbstverständlich, das kannst du in Ungarn nicht mehr machen. Das kannst du in Polen nicht mehr machen. Da verschwindest du einfach. Und es ist auch da für das Publikum ein Risiko, dahin zu gehen. Dass wir diese Freiheit haben, haben wir wenig geschätzt. Und jetzt wird es uns so langsam klar, was es bedeutet, dass diese Freiheit immer weiter eingeschränkt wird. Satiriker sind welche, die die Freiheit des Sagbaren und des Denkbaren ausloten. Und natürlich auch manchmal über die Grenzen hinausschießen. Auch das muss erlaubt sein. Und damit meine ich nicht die Grenzen des Grundgesetzes. Ich finde, was strafrechtlich relevant ist, muss strafrechtlich relevant bleiben.

?: Zum Beispiel?

Sieber: Wenn ich als Beispiel nehme, gegen den Krieg zu sein und zu sagen: die Aufrüstung, die wir hier betreiben, ist unverhältnismäßig. Das macht einen noch nicht zum Stiefelknecht Putins. Ich traue Putin nicht. Ich traue den Amerikanern aber genauso wenig. Ich finde, das sind Denkräume, die wir uns erhalten sollten. Müssen wir Sorge haben, dass das, was gerade in Amerika passiert, nach Europa überschwappt? Absolut. Jede Dummheit, jede Niedertracht, jede Verkommenheit der Kultur, die in Amerika stattgefunden hat, über die haben wir immer ein paar Jahre gelacht. Und das ein paar Jahre später in Europa genauso gemacht.

?: Lernt hier gerade Europa von Amerika? Oder Amerika aus der europäischen Geschichte?

Sieber: Der Faschismus hat eine unglaubliche Faszination auch für die Amerikaner, und man sieht das an Donald Trump. Trump ist alles andere als ein Demokrat. Man kann auch sagen, dass Donald Trump alles andere als ein wirklich kluger Mensch ist, der weitreichende Entscheidungen für ein Land treffen sollte. Und der auch immer Herr seiner Sinne ist und genau weiß, was er tut. Und dass eine Strategie dahintersteckt. Das wird ihm immer mal wieder unterstellt. Ich glaube, das ist eine böartige Unterstellung. Ich glaube, dieser Mann verfolgt einfach gar keine Strategie und das ist das Schlimme. Also wenn wir Herrschende haben, wenn wir mächtige Menschen haben, die keine Strategie haben. Das ist wirklich extrem schwierig und extrem gefährlich. Und dass diese Menschen aber eine Faszination haben, dass sie erfolgreich sind und durchs Fernsehen groß geworden sind. Sie einfach nur die Chuzpe haben, sich hinzustellen und die Wahrheit so weit zu verdrehen und zu sagen: Die Lüge ist auch ein Teil der Wahrheit.

?: *Warum funktioniert das?*

Sieber: Das Schlimme ist, dass sich die Herrschenden – auch die Europäer – um ihn herum versammeln. Sie stehen alle da in ihren Anzügen und sagen: Ja, ja, ja. Eigentlich müsste irgendeiner sagen: Der Kaiser ist nackt! Ja, der Kaiser, der da sitzt, ist einfach nackt! Das ist ein Idiot! Aber es traut sich keiner. Aus Gründen und teilweise, weil man um die Macht Amerikas weiß. Die gibt es: Es gibt eine wirtschaftliche Macht. Es gibt eine strategische Macht. Eine militärische Macht, auf die wir auch angewiesen sind. Und dann traut sich niemand mehr, das ist bedenklich.

?: *Was bedeutet das für Deutschland?*

Sieber: Wenn die AfD jemanden Smarten, Lockeren finden würde... Alice Weidel gibt sich alle Mühe, möglichst unsympathisch rüberzukommen. Man kann ihr wirklich Vieles unterstellen – aber da muss man sagen, darin ist sie perfekt. Und trotzdem liegt die AfD bei 30 %. Was wäre möglich, wenn die einen smarten Menschen an der Spitze hätten, der mit einer gewissen Lockerheit vielleicht den Faschismus den Leuten ein bisschen fröhlich, humorvoll, gelassen rüberbringt. Dem würden die Leute aus der Hand fressen. Das ist die Angst, die ich habe: Dass wir auch so jemanden kriegen werden.

?: *Es gibt Menschen, die ziehen Parallelen zwischen der US-amerikanischen Einwanderungsbehörde ICE und der Gestapo...*

Sieber: Ein gewagter Vergleich, aber trotzdem ist Vorsicht geboten. Es gibt bei uns Leute in der migrantischen Community, die sagen: Ich zahle doch Steuern. Ich bin doch Teil dieser Gesellschaft. Und dann sage ich: Schaut in die USA, was da passiert. Die machen keinen Unterschied, sondern: Migrant ist Migrant. Ob du Arbeit hast, ob du Teil dieser Gesellschaft bist, ob deine Kinder zur Schule gehen, ob du Englisch sprichst, ob du dich integriert hast, ob du gebraucht wirst, spielt keine Rolle. Das heißt nicht, dass wir nur ungeregelte Migration ertragen können als Gesellschaft. Wenn Leute

Das hat natürlich allen genutzt. Das ist ja schön. Das ist ein super Nebeneffekt. Das ist doch das, was die Leute antreibt: Dass sie persönlich sehen, ich habe eine Aufstiegschance. Es kann besser werden. Und diese Vision ist verloren gegangen in der Gesellschaft. Das ist der Grundsatz unseres Zusammenlebens. Dass wir sagen: Wenn du dich anstrengst und wenn du hart arbeitest, wenn du was aus dir machst, dann entsteht etwas für die Gemeinschaft, was für alle nützlich ist. Das will ich noch dazu sagen, weil das so wirkt, dass ich den Leistungsgedanken so nach vorne stell: Ich glaube auch, dass wir es aushalten müssen, dass es einige in der Gesellschaft gibt, die diesem Leistungsgedanken nicht gewachsen sind. Die aus Krankheitsgründen, aus körperlichen Gründen, auch vielleicht auch aus Schicksalsschlägen nicht rauskommen. Das können und müssen wir als solidarischen Gedanken sehen. Mir geht es gut. Und dafür kann ich was abgeben, dass ich so viel Glück hatte. Dafür muss man dankbar sein. Ich kann einen Teil von meinem Wohlstand abgeben, dafür geht es der Gesellschaft als Ganzes besser.

?: *Dann geht es aktuell doch in die falsche Richtung?*

Sieber: Inzwischen erleben wir so viel Armut auf den Straßen. Also wirklich eine richtige Verelendung. Das ist kein Zustand, den wir als Gesellschaft akzeptieren dürfen. Da müssen wir immer wachsam bleiben und sagen: Das darf einfach nicht Normalität sein. Das ist Solidarität, dass den Leuten wird geholfen! Ich weiß, es gibt auch welche, die wollen nicht. Aber denen, die wollen, muss die Gesellschaft ein Angebot machen!

?: *Wie steht es gerade um unsere politische Kultur? Gibt es einen Trend weg von den Sachthemen hin zu persönlichen Kontroversen und sogar Diffamierungen?*

Sieber: Das ist, behaupte ich, nicht nur in der Politik so, sondern das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Essentielle Ursache dafür ist, dass wir in digitalisierten Welten leben, in

„Es ist eine Verrohung, dass wir einander nicht mehr zuhören, dass wir einander niederbrüllen.“

nicht arbeiten und am Bahnhof rumhängen, weil ihnen langweilig ist, ja dann nervt das mich auch manchmal. Aber dann ist doch die Frage: Wie können wir den Leuten eine Chance geben? Ich sage da: Jeder und jede bekommt eine Chance und nach einem Jahr gucken wir, ob jemand bewiesen hat, dass er willens ist, sich einzubringen. Dann ist mir doch egal, ob der einen Fluchtgrund hat. Ich erkenne an, da ist jemand, der hat Bock zu arbeiten, der hat Bock, sich anzustrengen, hat Bock, sich was aufzubauen. Das ist doch genau die Philosophie, die uns in Deutschland groß gemacht hat. Dass wir Leute hatten, die gesagt haben, ich habe Bock, aus meinem Leben was zu machen.

?: *Also war es früher besser?*

Sieber: Es wird ja immer gesagt, die Leute haben sich früher für den Wohlstand in Deutschland krummgelegt. Das ist Quatsch. Keiner hat doch für den Wohlstand in Deutschland gearbeitet. Jeder hat für seinen eigenen Wohlstand gearbeitet.

denen Social Media den Ton bestimmt. Wir haben eine Verrohung erst im Social-Media-Bereich erlebt, Beleidigungen, gegenseitige Diffamierungen. Der wirkliche Austausch von Argumenten ist da kein Wert an sich. Der findet da nie statt. Wir tun immer so, als wären das Diskussionen. Aber das sind ja keine Diskussionen. Wir erleben eine Gesellschaft, in der Meinungen zu Fakten werden. Es ist eine Verrohung, dass wir einander nicht mehr zuhören, dass wir einander niederbrüllen, dass wir einander in Schubladen stecken. Der Begriff Nazi oder der Begriff Putinknecht. Oder was weiß ich, was wir alles für Frames für Leute haben. Dadurch diskreditieren wir sie einfach und entziehen ihnen das Mitspracherecht. Das ist das, was Leute oft damit meinen, dass Meinungsfreiheit verloren geht. Das ist nicht so, dass sie sich nicht mehr äußern dürfen. Aber sie werden einfach nicht mehr ernst genommen.

?: *Muss denn jede Meinung ernst genommen werden?*

Sieber: Es gibt bestimmte Meinungen, bei denen ich mich

schwer tue, sie ernst zu nehmen, bin ich ganz ehrlich. Früher gab es auch schon Leute, die einfach in ihrem Dorf irgendeine wirre Meinung hatten. Die kamen dann an den Stammtisch. Und da hat man gesagt: Der Heinz ist wieder da. Und der Heinz hat gesagt, es ist ein UFO gelandet, wir haben Außerirdische hier, die haben jetzt gerade das Rathaus besetzt. Und dann sagt man halt: Heinz, ist ja gut, komm trink einen Schnaps, und morgen ist es vergessen. Heute findet Heinz zwanzig Leute auf Social Media, die sagen: Ich habe das Ufo auch gesehen! Die sind da! Dann kommen wir sofort in einen Bereich, wo du einfach denkst: Jetzt wird es ganz irre. Jeder will noch irrer sein als der Vorredner.

?: Was hilft dagegen?

Sieber: Ich ein großer Verfechter der Regulierung des Internets. Ich glaube, dass das Internet alle Versprechungen gebrochen hat, die es gemacht hat: Dass es die Welt demokratischer macht, dass es die Welt offener macht, dass es ein offener Diskurs wird, dass es Freundschaften pflegt. Ja, was haben wir Witze gemacht über Katzenvideos. Heute wären wir doch so froh, wenn Social Media überschwemmt wäre mit Katzenvideos.

?: Ist es denn möglich, das Internet zu regulieren?

Sieber: Es ist ja ein Grundproblem, dass das Geschäftsmodell der Algorithmen aus den USA kommt. Dass gesetzliche Regulierung in den USA stattfinden müsste, weil die Plattformen alle in den USA ihren Hauptsitz haben. Ich glaube, dass die Regulierung durch die Bevölkerung an sich stattfinden muss.



„Aufrüstung sehe ich kritisch. Das sind plötzlich 500 Milliarden da, die vorher nie da waren für irgendwas, wofür wir es gebraucht hätten.“

Foto: T. Kurda

Wir haben das jetzt zum Beispiel in Schulen, in denen es ein Handyverbot gibt. Ich glaube, dass wir uns alle selber regulieren müssen und können. Dass wir weniger das Smartphone nutzen, damit die Bildschirmzeit abnimmt. Die Bildschirmzeit ist eine verlorene Zeit, das müssen wir uns alle vor Augen führen. Das ist eine Zeit, in der wir in einer Welt versinken, die nicht der Realität entspricht. Die dieser Gesellschaft nicht gut tut. In der ein Ton herrscht, den wir uns einfach nicht an-

gewöhnen dürfen. Der die Gesellschaft kaputt macht. Und die auch ein falsches Belohnungssystem hat, nämlich diejenigen belohnt, die möglichst extrem und möglichst hart in ihrem Urteil sind. Und nicht diejenigen belohnt, die eigentlich ausgleichend und regulierend sind. Und versuchen, freundlich zu sein. Es gibt immer so diesen Spruch: Nett ist die kleine Schwester von Scheiße. Das stimmt einfach nicht: Wenn alle auf der Welt ein bisschen netter zu anderen wären als sie müssten, dann wäre die Welt eine bessere. Ich glaube, dass jemand Nettigkeit nicht immer, aber zu 80 % weitergibt.

?: Überlassen wir die Bildschirme dann nicht den anderen?

Sieber: Die Relevanz geben wir diesem Netz, indem wir da

„Wir sind nicht geheilt in Deutschland vom Faschismus.“

mitmachen. Das sehe ich auch selbstkritisch: Ich bin bei Social Media im letzten halben Jahr verstärkt eingestiegen. Ich bin mir aber nicht sicher, ob das der richtige Weg ist und wie lange ich das noch mache. Und ob ich wirklich glaube, dass ich da etwas hin zum Guten verändern kann. Wenn das Angebot weniger wird, also wenn es nicht mehr so interessant ist, dann wird es wirklich wieder interessant rauszugehen und zu sagen: Das reale Leben ist das, was da draußen ist. Ich glaube, dass das besser ist für die Welt. Ich glaube, dass der Filter der digitalen Welt uns verrohen lässt. Der Mensch hat das Barbarische immer in sich. Wir glauben, dass wir zivilisatorisch so weit sind. Aber der Firnis der Zivilisation ist extrem dünn. Das kann ganz schnell einbrechen. Wir sind nicht geheilt in Deutschland vom Faschismus. Der ist wie ein Virus, der nur darauf wartet, dass er ausbrechen kann. Er braucht irgendeine Schwachstelle, wo er ausbrechen kann, dann passiert das auch und dann kann das auch wieder epidemisch werden.

?: Ist das Internet ein Irrweg?

Sieber: Wir können das nur ausrotten, indem wir es einfach lassen und entscheiden: Das war ein Versuch, dieses Internet. Das Internet bietet ja auch inzwischen durch KI weniger an Informationen. Letztendlich führt KI ja jetzt immer mehr dazu, dass ich den Artikel, den ich online lese, noch mal irgendwie gegenchecken muss, weil ich gar nicht sicher sein kann, ob dieser Artikel, der jetzt da eingestellt ist, auch wirklich von einem Journalisten geschrieben wurde oder ob das einfach eine KI zusammengeschustert hat. Und wir wissen inzwischen, dass die KI extrem viele Fehler macht. Sie versucht immer, mir zu gefallen, dem Fragenden. Und das ist nicht gut.

?: Die Kabarettistin oder der Satiriker sollte eher auf volle Hallen als auf viele Follower achten?

Sieber: Natürlich bin ich froh, wenn die Hallen voll sind. Das ist keine Frage. Ich mache das ja, weil ich Leute erreichen will, und weil ich auch Bock habe, dass da Leute sitzen. Aber auf der anderen Seite mache ich es ja nicht, um die Hallen voll zu kriegen. Ich will ja nicht so opportunistisch sein und sagen: Ich erzähle nur das, was euch gefällt. Sondern ich erzähle das, was ich denke, was meine Haltung zur Welt ist. Meine Einstellung zu bestimmten Themen. Und die erzähle

„Inzwischen erleben wir so viel Armut auf den Straßen. Also wirklich eine richtige Verelendung. Das ist kein Zustand, den wir als Gesellschaft akzeptieren dürfen.“

ich. Dass es dafür eine Community gibt, das finde ich toll. Und natürlich finde ich es auch toll, dass ich über das Internet Leute erreiche, die ich vorher nicht mehr erreicht habe. Weil die halt einfach kein lineares Fernsehen mehr gucken. Das Live-Geschäft wird immer das Live-Geschäft bleiben. Das ist für mich die reale Welt. Meine Welt ist die Live-Welt.

?: Gibt es in dieser Live-Welt noch genug junge Menschen?

Sieber: Junge Menschen sind wahnsinnig schnell begeisterungsfähig sind. Plötzlich taucht ein Reinhard Mey in den Charts auf. Die Leute sind berührt von seinem Lied. Das liegt ja nicht nur daran, dass das jetzt Haftbefehl toll findet, sondern weil sie es selber auch berührt.

?: Und gibt es in der Politik genug junge Menschen? Oder wenigstens genug junge Themen?

Sieber: Mich wundert sehr, dass die jungen Leute so ruhig sind. Also es gab ja während „Fridays for Future“ schon einmal Hunderttausende auf der Straße. Wenn ich ein junger Mensch wäre, würde ich sagen: Passt auf ihr, ihr versaut gerade das Klima, das ist unsere Zukunft! Ihr macht einfach jetzt so weiter, als wären die drei Jahre Ampel nicht gewesen. Jetzt kommt Katharina Reiche und sagt, wir machen Gaskraftwerke. Wir drehen das Rad der Geschichte wieder zurück. Dann kommt die Wehrpflicht, dann hat man auch wirtschaftlich keine Zukunft, dann ist für die jungen Leute, wenn die einmal Rente bekommen werden, wirklich gar nichts mehr übrig. Das ist wahnsinnig wenig zukunftsgewandt.

?: Kommt die Jugend gerade unter die außenpolitischen Räder?

Sieber: Das sehe ich ein bisschen anders. Es gibt momentan einen extremen Klassenkampf. Es werden gerade die Interessen der Reichen extrem von der jetzigen Regierung verteidigt. Der Bericht der Wirtschaftsweisen sagt: Die Umverteilung in Deutschland funktioniert nicht mehr. Extrem hohe Erbschaften werden gar nicht mehr besteuert oder viel weniger besteuert als kleine Erbschaften. Kritik am Reichtum, am Überreichtum in Deutschland ist keine Neiddebatte. Es wird eher Neid geschürt gegenüber denjenigen, die am unteren Rand der Gesellschaft leben. Gegenüber dem Bürgergeldempfänger, gegen den Migranten, gegen die Ukrainer. Da wird eine extreme Neiddebatte geführt, dass die uns was wegnehmen. Und da werden Gesellschaftsschichten gegeneinander aufgehetzt. Der Missbrauch von Bürgergeld ist ein Thema, was extrem aufgebauscht wird. Aber der Missbrauch von Millionären und Milliarden bei der Steuer, bei der Steuervermeidung ist um 100.000-fach größer und wird einfach nicht angesprochen.

?: Ist in letzter Zeit irgendetwas passiert, wonach Sie sagen würden: Da habe ich einmal so richtig daneben gelegen? Oder wenigstens: Da muss ich doch noch ein bisschen nachlernen?

Sieber: Das ist eigentlich ständig so. Das ist ja das Tolle auch am Live-Programm, dass ich Rückmeldung kriege. Wir leben in einer extrem komplizierten Welt. Ich mache gerne noch einmal das Ukraine Thema auf: Letztendlich haben wir diese

Extrempositionen, so dass die einen als Träumer bezeichnet werden, die glauben, man könnte mit Putin diskutieren und man könnte Frieden schaffen ohne Waffen. Das ist ja eine Position, die ich aus den 70ern auch von mir persönlich kenne. Das war mein Ding. Aber das war halt eine andere Zeit. Gleichzeitig bezeichnen sie aber alle, die jetzt für Aufrüstung und für eine wehrhafte Demokratie sind, als Kriegstreiber, die den Krieg mit Russland verfolgen. Beide Positionen stimmen so nicht. Ich glaube, dass beide Positionen eigentlich Frieden wollen, und wir darüber streiten: Was ist der Weg dahin?

?: Und was ist der Weg dahin?

Sieber: Ist der Weg der Diplomatie der Weg der Kapitulation? Er hat den großen Nachteil, dass wir mit Putin einen Gegner haben, der nicht diskutieren will. Ich sehe einfach in den letzten Jahren nicht, dass er in irgendeiner Weise zu einem Kompromiss, zu Eingeständnissen oder zu auch zum Rückzug aus der Ukraine bereit war. Nichts davon ist da, nichts. Und auf der anderen Seite muss man sagen, Aufrüstung sehe ich auch kritisch. Das sind plötzlich 500 Milliarden da, die vorher nie da waren für irgendwas, wofür wir es gebraucht hätten. Für Infrastruktur oder im sozialen Bereich. Die sind nicht da gewesen. Und natürlich muss man auch sagen: Waffen, die da sind, können auch benutzt werden. Wer garantiert mir, dass die dann nicht auch benutzt werden? Beide Positionen müssen einfach sehr differenziert betrachtet werden. Deshalb können wir die Diskussion nicht so schablonenhaft wie früher führen.

?: Wird es dadurch für den Kabarettisten schwieriger?

Sieber: Das ist der große Vorteil des Kabarettisten gegenüber dem Politiker. Der Politiker kann sich heute kaum erlauben, als Wendehals zu gelten. Ich erlaube mir das und sage: Ich habe vielleicht Sachen behauptet, die so nicht stimmen und oder nicht gestimmt haben und sich tatsächlich verändert haben. Ich glaube auch, dass es in einigen Bereichen Dinge gibt, die auch besser werden. Das ist auch eine Sache, die ich als Kabarettist manchmal zugeben muss. **ff**

Wir danken für das Gespräch!

„Ich glaube, dass der Filter der digitalen Welt uns verrohen lässt. Der Mensch hat das Barbarische immer in sich.“
Foto: Floria Pins



Erleben Sie **Christoph Sieber auf Tour**. Folgen Sie einfach dem QR-Code...

Sollen auch Beamte in die Rentenversicherung einzahlen?

Durch den demografischen Wandel finanzieren immer weniger Beschäftigte immer mehr Rentnerinnen und Rentner. Die Rente ist eine tickende Zeitbombe. Reformen müssen her. Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas fordert deshalb, dass auch Beamte künftig in das gesetzliche Rentensystem einzahlen. Eine gute Idee? *Zusammengestellt von Hans Peter Heinrich*



Karikatur: Gemini

PRO

Befürworter halten die Eingliederung von Beamten in die gesetzliche Rente allein schon aus Gründen der Gerechtigkeit für dringend geboten. Es sei schlicht unfair, dass diejenigen, die ohnehin zahlreiche Privilegien genießen, bei der Rettung des Rentensystems einfach außen vor blieben. Denn Arbeitnehmer müssen nicht nur die Rente von aktuell etwa 20 Millionen Rentnern durch ihre Beiträge finanzieren, sondern über ihre Steuern auch die Pensionen von rund 1,5 Millionen Beamten. Dafür gehen nahezu 2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes drauf. 2022 kosteten die Beamtenpensionen in Deutschland laut Statistischem Bundesamt 53,4 Milliarden Euro. Laut Prognosen könnten sie bis 2040 sogar auf über 90 Milliarden Euro ansteigen. Überdies erhalten Beamte im Ruhestand deutlich mehr als Arbeitnehmer- trotz fehlender Beitragszahlungen: Während das Niveau bei Renten 48 Prozent des durchschnittlichen Gehalts beträgt, liegt es bei Pensionen zwischen 65 und 71,75 Prozent.

Dem Statistischen Bundesamt zufolge wird es im Jahr 2035 etwa vier Millionen Menschen mehr als jetzt geben, die älter als 67 Jahre sind. Gleichzeitig werden bis dahin weniger Menschen arbeiten. Auf einen Rentner kommen dann etwa 1,7 Beitragszahler; derzeit liegt dieses Verhältnis noch bei 2,1 zu 1. Die Integration aller Erwerbstätigen in die Rentenversicherung würde nicht nur die Finanzierung der Altersversorgung sichern, sondern zudem auch mehr Gerechtigkeit zwischen den Generationen schaffen sowie die Basis der Rentenkassen verbreitern und stärken. Die gesetzliche Rente wäre stabiler, weil mehr Menschen einzahlen.

Am Nebeneinander der verschiedenen Alterssicherungssysteme in Deutschland gibt es nicht nur die Kritik, diese Aufspaltung sei ungerecht und schwäche die gesetzlichen Rentenkassen. Es gibt auch die Einschätzung, diese Mehrgleisigkeit passe nicht zur Logik unseres Rechtssystems. Der langjährige Präsident des Bundessozialgerichts beispielsweise, Rainer Schlegel, hat wiederholt gefordert, auch Beamte und Selbständige in die gesetzliche Rente mit einzubeziehen, denn es gebe keinen vernünftigen Grund, warum für solche Berufsgruppen andere Regeln zur Alterssicherung gelten sollen als für Arbeitnehmer.

CONTRA

Der Deutsche Beamtenbund ist strikt gegen den Vorstoß von Bärbel Bas: „Einer Zwangs-Einheitsversicherung erteilen wir eine klare Absage“, so der DBB-Bundesvorsitzende Ulrich Silberbach. Beamte stehen zu ihrem „Dienstherren“ laut Gesetz „in einem öffentlich-rechtlichen Dienst- und Treueverhältnis“ und haben ein eigenes Versorgungssystem: die auf dem sog. Alimentationsprinzip beruhende Beamtenversorgung, das Beamte in besonderer Weise sozial absichert, besonders auch durch lebenslange Pensionszahlungen im Ruhestand. Das Bundesinnenministerium formuliert es so: „Danach ist der Dienstherr verpflichtet, der Beamtin oder dem Beamten im aktiven Dienst, bei Invalidität und im Alter einen dem Amt angemessenen Lebensunterhalt zu gewähren.“

Es würde die gesetzliche Rentenversicherung zwar zunächst entlasten, wenn die rund 1,7 Millionen Beamten künftig dort einzahlten, sie hätte, wie die Wirtschaftsweisen in ihrem Gutachten vorrechnen, dann bis etwa 2070 höhere Einnahmen als Ausgaben gegenüber dem heutigen Stand, müsste danach aber kräftig draufzahlen, wenn alle neuen Beamten auch in Rente gehen. Denn die Neuzugänge erwerben mit jedem Euro, den sie einzahlen, auch Ansprüche, die die Rentenkassen später an sie auszahlen müssen. Normale Rentner hätten zudem keinen Vorteil davon, dass Beamte auch einzahlen. „Die Renten würden durch die Eingliederung der Beamten auch nicht steigen“, so Reinhold Thiede von der Deutschen Rentenversicherung. Der Deutsche Beamtenbund weist zudem darauf hin, dass eine Umstellung der heutigen mehrgleisigen Alterssicherung ein Mammutprojekt mit gigantischem Aufwand wäre. Eine Neuausrichtung würde bis zu 40 Jahre dauern. Während dieser Umstellungsphase werde es „zu einer immensen Doppelbelastung“ kommen, warnt der DBB. Denn die verschiedenen Finanzierungslogiken der gesetzlichen Rente und der Beamtenpensionen müssten mit großem Aufwand zusammengeführt werden.

Mit dem Einbeziehen der Beamten in die Rentenkasse allein ist es nicht getan. Am Ende überwiegen die finanziellen Nachteile. Das grundlegende Finanzierungsproblem der Rente durch die Überalterung der Gesellschaft kann auch der Vorschlag von Bärbel Bas nicht lösen.

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



zakk... Januar 2026	
Fr 9.1.	50+ Party Die garantiert jugendfreie Party mit DJ Ingwart.
Sa 10.1.	Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf
Sa 10.1.	Woods of Birnam Die Dresdener Band mit neuem Album im zakk!
Di 13.1.	Echt oder Fake Hier geben Wissenschaftler*innen in allgemeinverständlichen Vorträgen einen Einblick in ihr Forschungsfeld.
Di 13.1.	Feminist History Walk - ein lebendiger Zeitstrahl feministischer Bewegungen
Di 13.1.	Lesebühne WirVariété Mit Andy Strauß, Sandra Da Vina, Sebastian 23, Luca Swieter, Aylin Celik, Yannick Steinkellner und Jana Goller.
Mi 14.1.	Tango im zakk Einfach vorbeikommen, zuschauen, mittanzen!
Fr 16.1.	Back to the 80s Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.
Sa 17.1.	The Busters Tour: „Calling“
So 18.1.	Poesieschlachtpunktacht Moderation: Aylin Celik & Markim Pause.
Mo 19.1.	NYX – The Rhythm of the night ein Abend über Schlaflosigkeit
Do 22.1.	DOTA „Springbrunnen“-Tour 2026
Fr 23.1.	Nineties2000 DJ Chewie präsentiert feinsten Rock und Pop der 90s und Nuller.
Di 27.1.	Der Kanzler und der Klima-Kommunismus Lecture Performance & Debatte mit Miltiadis Oulios
Mi 28.1.	Mirna Funk liest aus „Balagan“
Do 29.1.	J. Philipp Zymny „Illegale Straßenentherapie“
Fr 30.1.	Slime + The Exploited Special Guests: Der Butterwege & Erection
Sa 31.1.	Schamlos Deine queere Party im zakk zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervetreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de

hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Begleiten Sie Menschen auf Ihrem Weg – mit Offenheit und Respekt!

Wir suchen Ehrenamtliche, die das **Düsseldorfer Suchthilfezentrum** unterstützen – durch Gespräche, Alltagsbegleitung oder einfach Zuhören.

Gemeinsam fördern wir Würde, Teilhabe und neue Perspektiven – nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich für 2-3 Stunden.

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.

ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

Tel 0211 46 96 186



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

**Und für alle Menschen
in unserer Stadt.**

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke
Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044
Fax: 0211 / 626 047
email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49
40239 Düsseldorf
roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



Deutscher
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2026 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

06. Januar, Di. 2026
03. Februar, Di. 2026
03. März, Di. 2026

07. April, Di. 2026
05. Mai, Di. 2026
02. Juni, Di. 2026
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de

Skandal

Über 1 Mio. Wohnungslose

Über eine Million Menschen in Deutschland sind wohnungslos. Davon sind etwa 56.000 Menschen obdachlos, also ohne feste Unterkunft auf der Straße lebend. Ein beschämender Rekord. *fiftyfifty* kümmert sich mit Streetwork und Projekten wie *Underdog* für die Hunde der Obdachlosen oder den *GuteNachtBus* (mit vision:teilen zusammen) um die Ärmsten auf der Straße. Mit Housing First haben wir in kurzer Zeit bereits über 130 Obdachlose in normale Apartments in normalen bürgerlichen Häusern von der Straße geholt. Im Bündnis für bezahlbaren Wohnraum engagieren wir uns, dass sich endlich politisch etwas ändert.

Spenden für Schlafsäcke und Wohnungen:
<https://www.fiftyfifty-galerie.de/spenden>



Über 1 Mio. Obdachlose in Deutschland – ein Armutszeugnis. Foto: Gemini



Die Zustimmung zum Verkauf einer Wohnung darf nicht verwehrt werden, nur weil der/die Mieter*in obdachlos ist. Foto: Gemini

Verwalterzustimmung darf nicht verwehrt werden

fiftyfifty hat am 24. November 2025 vor dem Amtsgericht Düsseldorf ein Grundsatzurteil für die Bekämpfung der Obdachlosigkeit erstritten: Eine Wohnungseigentümergeinschaft (WEG) darf die Veräußerung einer Wohnung nicht nur deshalb ablehnen, weil die Wohnung zur Umsetzung des *Housing-First-Ansatzes* genutzt werden soll. Gegenstand der gerichtlichen Auseinandersetzung war der Beschluss einer WEG, die Zustimmung zur Veräußerung einer Eigentumswohnung an *fiftyfifty* zu verweigern. Das Amtsgericht Düsseldorf hat diesen Beschluss für ungültig erklärt und anstelle der WEG die Zustimmung zur Veräußerung an *fiftyfifty* erteilt. Das Gericht stellt in seinem Grundsatzurteil klar, dass die Verweigerung der Zustimmung eines konkreten, legitimen Grundes bedarf. Pauschale Vorbehalte gegenüber obdachlosen Personen genügen nicht. Im Verfahren wurde auch die verfassungsrechtliche Dimension des Falls hervorgehoben. Die renommierte Kanzlei Hengeler Mueller hat *fiftyfifty* vertreten und zudem pro bono umfassend beraten. Hengeler Mueller ist eine große, international tätige Wirtschaftskanzlei und beschäftigt über 350 Rechtsanwält*innen in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, München sowie Brüssel und London.

Die Hypers, Fortuna und Targobank helfen

Die Hypers 2001, ein Fanclub der Fortuna Düsseldorf, haben die Aktion „Gib dein letztes Hemd“ initiiert. Die dabei gesammelten Spenden kamen dem *GuteNachtBus* und *fiftyfifty* zugute. Die Hypers organisierten ein Benefiz-Grünkohlessen, die Ausstellung „Wohnungslose im Nationalsozialismus“, eine Becherspendenaktion beim Heimspiel der Fortuna gegen Magdeburg, den Verkauf von Stickern zugunsten Obdachloser sowie einen Vortragabend mit *fiftyfifty*. Dank auch an die Targobank für großzügige Spenden in Höhe von je 5.000 Euro für *fiftyfifty* und *GuteNachtBus*.



Freude für Obdachlose bei Fortuna: Spiel gucken und Geld entgegennehmen. Foto: Fortuna

Mit einer besonderen Aktion in der Vorweihnachtszeit überraschte uns einer unserer langjährigen Unterstützer und Anzeigenkunden: Für die Feier zu seinem runden Geburtstag hatte er anstelle eines Tisches für Geschenke eine Spenden-Box zu Gunsten von *fiftyfifty* aufgestellt. Das erfreuliche Ergebnis sind **1.330 Euro**, die uns nun für unsere Arbeit zusätzlich zur Verfügung stehen.

Nicht das Evangelium, aber gute Nachrichten für Obdachlose

JETZT
DIGI-ABO
bestellen

fiftyfifty
kaufen
und helfen!





Wie Wohnungskonzerne vom Sozialstaat profitieren

Foto: Adobe Stock

Die Ankündigung von Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU), schon im Sommer 2025 werde es dank der Politik der neuen schwarz-roten Regierung zu einer spürbaren Belebung der wirtschaftlichen Entwicklung kommen, hat sich nicht erfüllt.

Wird nach den hausgemachten Gründen für die missliche Lage gefragt, kommt von konservativ-neoliberaler Seite mit Sicherheit das Argument, der viel zu großzügige Sozialstaat sei dafür verantwortlich. Das Geld würde dringender zur Ankurbelung der Wirtschaft gebraucht. Ein Kommentator in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hat diese Sichtweise kurz und bündig auf den Punkt gebracht: „Der Sozialstaat erwürgt das Wachstum“ (FAZ 1.9. 2025).

Kritik am Sozialstaat

Mit seiner Behauptung, „der Sozialstaat, wie wir ihn heute haben, (sei) mit dem, was wir volkswirtschaftlich leisten, nicht mehr finanzierbar.“ (ARD 23.8. 2025) hat Bundeskanzler Friedrich Merz den Ton für eine umfassende Kampagne ge-

gen angeblich ausufernde sozialstaatliche Leistungen gesetzt. Tatsächlich entfällt auf das Ministerium für Arbeit und Soziales mit 190,3 Mrd. Euro der größte Einzeletat des Bundeshaushalts (2025: 502,5 Mrd.). Mit knapp 71 % machen dabei staatliche Zuschüsse in die Rentenkasse und für die Grundsicherung im Alter den Löwenanteil aus. Im Mittelpunkt der Sozialstaatskritik steht jedoch das Bürgergeld (Grundsicherung für Arbeitssuchende SGB II, 29,6 Mrd. €) und besonders die staatlichen Zuschüsse für Miete und Heizung (13 Mrd. €). Aus Sicht der Konservativen und von Wirtschaftsverbänden müsse das Gesetz dringend reformiert werden, da es eine Einladung zum Sozialbetrug sei. Die Zahl der Totalverweigerer, die es sich in der sprichwörtlichen „sozialen Hängematte“ gut gehen lassen, wird von Experten allerdings als verschwindend gering eingeschätzt.

Bundeskanzler Friedrich Merz hatte besonders die Erstattung der hohen Wohnkosten ins Visier genommen. Dass man Bürgergeldhaushalten in Großstädten bis zu 20 Euro pro Quadratmeter bezahle, sei einfach zu viel (FAZ 19.7.2025). Damit hat er zweifellos Recht: Solche Mietpreise sind in der Tat zu hoch. Nur sind solche Mieten in Gemeinden mit angespanntem Wohnungsmarkt, vor allem in den Großstädten, längst keine Ausnahmen mehr. Und wo es mangels bezahlbarer Wohnungen keine Ausweichmöglichkeiten für Bürgergeldbezieher*innen gibt, müssen die zuständigen Jobcenter notgedrungen auch unangemessen hohe Mieten selbst für sanierungsbedürftige Wohngebäude und Wohnungen zahlen. Damit werden die Mietpreise mit staatlichen Mitteln weiter nach oben getrieben.

Diese Zwangslage, bedingt durch den Preisdruck des Wohnungsmarktes, wird von kriminellen Banden für organisier-

ten Sozialbetrug mit heruntergekommenen Problemimmobilien und Armutsmigranten ausgenutzt. Weniger bekannt ist allerdings, dass auch seriöse Wohnungsunternehmen wie Vonovia und LEG den gravierenden Mangel an bezahlbarem Wohnraum ausnutzen, um staatliche Mittel abzugreifen. Branchenintern ist sogar von einem „Hartz-IV-Geschäftsmodell“ die Rede. Vonovia und LEG sind börsennotierte Unternehmen, die ihren Aktionären verpflichtet sind und deshalb nach höchstmöglichem Gewinn streben. „Die Sozialleistungen ufern auch deshalb aus, weil die Empfänger dieser Leistungen irgendwo wohnen müssen - und ihre Wohnungen immer teurer werden ... Wir haben es hier mit einer gewaltigen Umverteilung von unten nach oben zu tun“, so Catarina Lobenstein in der ZEIT (2. 7. 2025).

Das Hartz-IV-Geschäftsmodell

Auf dem Immobilienmarkt zeigt sich nach mehrjähriger Krisenphase allmählich Licht am Ende des Tunnels. Die großen Wohnungsunternehmen haben im Jahr 2025 dank sprudelnder Mieteinnahmen wieder hohe Dividenden an Aktionäre ausgeschüttet: knapp 1 Mrd. Euro waren es bei Vonovia, 200 Mio. Euro bei der LEG. Die Immobilienpreise steigen wieder. Noch stärker legen aber die Mieten zu. Das betrifft besonders die großen Städte. Mit einer Steigerung der Durchschnittsmiete um 5,6 % gegenüber dem Vorjahr liegt Düsseldorf derzeit auf dem ersten Platz (IW-Report 50-2025). Vonovia und LEG verfügen bundesweit zusammen über ca. 600.000 Wohnungen, großenteils in Mehrparteienwohnhäusern, davon viele im unteren Preissegment und oft in Stadtvierteln mit niedrigen Durchschnittseinkommen. Zahlreiche Bewohner*innen sind hier auf den Bezug von Bürgergeld angewiesen. In diesen Fällen werden die Wohnkosten (Miete plus Nebenkosten) von den Jobcentern übernommen. Bezieher*innen von Bürgergeld bekommen die Mietsteigerungen also nicht direkt zu spüren. Neben dem inflationsbedingten Anstieg der Regelsätze gehören die steigenden Wohnkosten zu den Hauptgründen für die wachsenden staatlichen Ausgaben für Bürgergeldbezieher*innen.

Hinzu kommt, dass viele der Bürgergeldbezieher*innen in sanierungsbedürftigen maroden Wohnhäusern leben, mit bröckelnden Fassaden, feuchtem Mauerwerk und Schimmel in den Wohnungen wie zum Beispiel in Lüneburg-Kaltenmoor. Diese Wohnsiedlung gehört Vonovia. Sie ist kein Einzelfall. Seitens der großen Wohnungsunternehmen besteht hier kein Anreiz, in die Verbesserung der Wohnsituation zu investieren. Klagen und Proteste der Betroffenen bleiben meist aus Angst vor Kündigung aus. Wegen der Mängel auf Mietminderung zu bestehen, hätte für die Bewohner*innen auch keinen Vorteil, da die Mietkosten vom Jobcenter übernommen werden. Die für die Auszahlung des Bürgergelds zuständigen Jobcenter kümmern sich nicht um den Zustand der Wohnungen. Das Mietverhältnis sei Privatsache der Mieter*innen, in das man sich nicht einmischen könne. Auf diese

Weise profitieren die großen Wohnungsunternehmen doppelt: Ihre Mieten werden pünktlich aus Steuermitteln bezahlt und zugleich wird kräftig an Instandhaltungs- und Sanierungskosten zu Lasten der Mieter*innen gespart. Mit größerem Widerstand ist nicht zu rechnen. Knut Unger, Sprecher des Mieter*innenvereins Witten und Vonovia-Kritiker bringt das Problem auf den Punkt: „Den Unternehmen geht es nicht vorrangig um die Instandhaltung von günstigem Wohnraum, sondern um die Vermehrung von Geld“. Das bräuchten sie, so Unger, um die hohen Dividenden an die Aktionäre ausschütten zu können. Nachvollziehbar ist es jedenfalls nicht, Milliardenbeträge an private Wohnungskonzerne zu überweisen, ohne zu prüfen, ob notwendige Instandhaltungs- und Sanierungsarbeiten auch ausgeführt werden.

Öffentlich geförderte Sozialwohnungen und Wohngeld

Neben unlauterer Abzocke und offenkundigem Sozialbetrug gibt es aber auch völlig legale Wege, wie die Immobilienwirtschaft in den Genuss von Subventionen kommt, die mit öffentlichen Mitteln finanziert werden: die Förderung preisgebundener Sozialwohnungen und das Wohngeld. Die Förderung preisgebundener Wohnungen erfolgt seit der Abschaffung der Wohnungsgemeinnützigkeit im Jahr 1990 nur zeitlich befristet. In NRW liegt diese Frist derzeit bei 25 oder 30 Jahren. Mit der staatlichen Förderung wird der Wohnungseigentümer dafür entschädigt, nicht die marktmögliche, sondern nur die vertraglich vereinbarte niedrigere Miete zu verlangen. Nach Ende der Bindungsfrist können die Eigentümer ihre Wohnungen dann zu marktüblichen Preisen vermieten oder verkaufen.

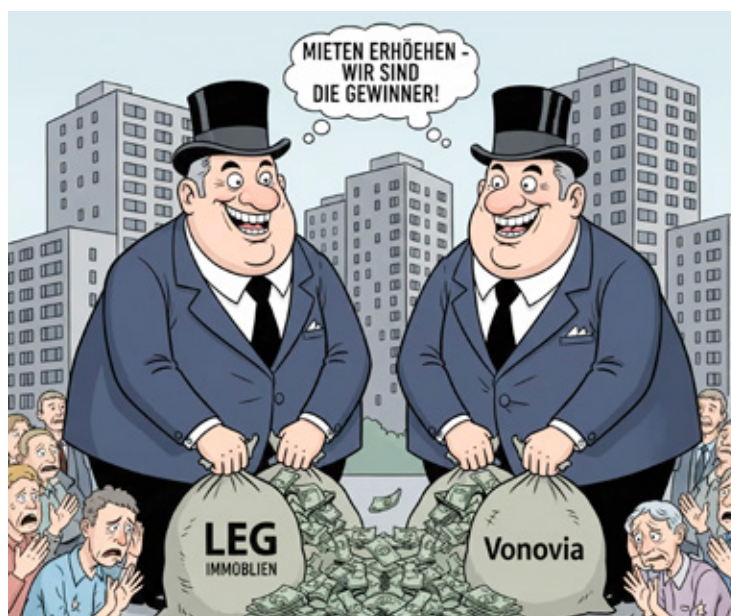
Wohngeld wird hälftig von Bund und Land finanziert und als Zuschuss zu den Mietkosten gezahlt. Haushalte mit niedrigen

Einkommen sollen unterstützt werden, damit sie ihre Mietkosten tragen können. Alle zwei Jahre erfolgt eine Anpassung an die Preisentwicklung. Anstatt die seit Jahren zu beobachtende dramatische Steigerung der Wohnungsmieten wirksam zu bremsen, wird auf diese Weise die Preispolitik vor allem der großen Wohnungsunternehmen mit öffentlichen Mitteln subventioniert.

Gibt es Alternativen?

Wie lassen sich die ständig steigenden, aus Steuermitteln finanzierten Wohnkostenzuschüsse für Bürgergeldempfänger*innen reduzieren? Wie wäre es mit mutigen Interventionen der Politik in den Wohnungsmarkt: Zum Beispiel mit einem bundesweiten Mietendeckel, um den Mietenanstieg zu bremsen? Oder mit dem Aufbau eines gemeinwohlorientierten kommunalen Wohnungssektors, der bezahlbare Wohnungen garantieren könnte? Die staatlichen Subventionen zugunsten der Wohnungskonzerne wären auf diese Weise jedenfalls besser angelegt. **ff**

Helmut Schneider (Bündnis für bezahlbaren Wohnraum)



Anstatt die dramatische Steigerung der Wohnungsmieten wirksam zu bremsen, wird durch Wohngeld die Preispolitik vor allem der großen Wohnungsunternehmen mit öffentlichen Mitteln subventioniert. *Karikatur: Gemini*

Elon Musk,
September 2025.
Foto: Gage Skidmore
/ Wikipedia



Wikipedia-Logo.
Foto: Wikipedia



Grokikipedia versus Wikipedia

Elon Musk, dem reichsten Menschen der Welt, auf dem Sprung zum Billionär, war die seiner Meinung nach „von linken Aktivisten“ betriebene Online-Enzyklopädie Wikipedia schon lange ein Dorn im Auge. Nun hat er mit Grokikipedia ein KI-Lexikon als Alternative an den Start gebracht. Was hat es damit auf sich?

Lange zog der Unternehmer Jimmy Wales in den USA mit der Idee durch die Lande, das Wissen der Welt zu sammeln und es für alle kostenlos zugänglich zu machen. Für diese Vision erntete er zunächst allenthalben Spott, bis er den Internet-Projektentwickler Larry Sanger für seine Idee gewinnen konnte. Im Januar 2001 gründeten sie mit Wikipedia gemeinsam die erste frei zugängliche Online-Enzyklopädie. Heute, 25 Jahre später, gehört sie zu den meistabgerufenen Seiten im Internet, auf denen man so ziemlich alles online nachschlagen kann. Aktuell existieren darin rund 65 Millionen Artikel weltweit in über 300 Sprachen, die von einer globalen Gemeinschaft von Freiwilligen erstellt und gepflegt werden. Allein die deutschsprachige Version erreicht über 3 Millionen Beiträge, die täglich von Millionen Menschen als Informationsquelle genutzt werden.

Wikipedia ermöglicht jedem Menschen nicht nur freien Zugang zu Wissen, sondern bietet überdies auch allen die Möglichkeit an dem Projekt aktiv mitzuwirken. Die Enzyklopädie steht allen offen. Jeder kann sie lesen, jeder kann auch an ihr mitschreiben, der sich weltanschaulich, religiös und politisch an das Grundprinzip der Neutralität hält. Die Beiträge werden

von anderen Nutzern gegengecheckt. Auch wenn es hin und wieder zu Ausreißern kommt, gelten die Texte als verlässlich und werden nicht nur von Journalisten zu Belegzwecken herangezogen, sondern auch im akademischen, politischen und juristischen Bereich. Heute zweifelt kaum noch jemand an ihrer Bedeutung als ein Meilenstein faktenbasierten Wissens. „Die Wikipedia ist ein Symbol dafür, was gut am Netz ist. Sie ist die Substanz unseres kulturellen Schaffens“, meint Pavel Richter, der Vorsitzende des deutschen Trägervereins Wikimedia, der 2011 die Initiative „Wikipedia muss Weltkulturerbe werden“ startete. Begründung: praktisch alle Kulturgüter der Liste wurden von oben geschaffen, von Potentaten oder Organisationen wie der Kirche angeordnet und finanziert. Die Wikipedia wäre das erste Werk darin, das von unten kommt.

Wikipedia finanziert sich über Spenden von Privatpersonen und Unternehmen. Die Gesamteinnahmen im Geschäftsjahr 2022/2023 betrugen 175 Mio. Dollar. Für Multi-Milliardär Elon Musk eine lächerliche Summe. Mit einem schlüpfrigen Wortspiel bot er der Wikimedia-Foundation eine Spende von einer Milliarde Dollar an, wenn sie sich ein Jahr lang in „Dickikipedia“ umbenennen würde. Er monierte, dass die

Organisation ein Drittel ihres Budgets für Maßnahmen für Gleichberechtigung und Inklusion ausgab. Elon Musk, selbst für seine rechten Ansichten und sein Engagement für rechte Parteien wie die AFD oder Nigel Farages Reform UK bekannt, steht mit Wikipedia schon lange auf Kriegsfuß, weil sie politisch nicht auf seiner Linie liegt. Wikipedia sei eine Brutstätte der „Wokeness“, sei nicht objektiv, habe eine linke politische Ausrichtung und verbreite „Propaganda der Mainstream-Medien“. Musk zitiert dazu den KI-Beauftragten der Trump-Regierung: Wikipedia sei „hoffnungslos politisch vorgeeignet“, wende sich gegen „vernünftige Korrekturen“ und sei „eine Verleumdungsmaschine der Linken“.

Im Oktober 2025 hat er nun mit Grokipedia ein eigenes KI-Lexikon an den Start gebracht, entwickelt von seiner KI-Firma xAI auf der Basis des umstrittenen KI-Chatbots Grok. Grokipedia werde eine „massive Verbesserung im Vergleich zu Wikipedia“ darstellen, verspricht Musk, sie sei „ein notwendiger Schritt zum Ziel von xAI, das Universum zu verstehen“. Grok solle das „gesamte menschliche Wissensarchiv neu schreiben – fehlende Informationen ergänzen und Fehler löschen“.

Die Webseite kommt minimalistisch daher, mit einer Suchmaske auf dunklem Hintergrund, Artikeln mit Quellenverweisen und einem Zähler der aktuell rund 885.000 Artikel anzeigt. Die Grokipedia-Artikel werden nicht von Menschen erstellt, sondern offenbar komplett von Grok, dem KI-Chatbot von xAI. Der Bot durchforstet verschiedene Quellen, generiert von der künstlichen Intelligenz (KI) Grok. Nutzer können keine Artikel direkt bearbeiten, sondern nur Korrekturen vorschlagen. Die größte Schwäche von Grokipedia liegt in der Intransparenz. Bei Wikipedia kann jeder sehen, wer einen Artikel wann und warum geändert hat. Bei Grokipedia fehlt diese Transparenz komplett. Die KI entscheidet, was wahr ist – aber nach welchen Kriterien? Grok selbst wurde auf X-Daten trainiert, einer Plattform, die für Desinformation und politische Polarisierung bekannt ist.

Nutzer bemerkten schnell, dass Grokipedia Texte aus Wikipedia direkt übernimmt. Das ist rechtlich zwar in Ordnung – Wikipedia-Inhalte dürfen unter dieser Lizenz weiterverwendet werden –, aber es widerspricht Musks Anspruch, eine echte Alternative zu schaffen. Gravierend ist, dass Grokipedia die von Wikipedia übernommenen Artikel nicht selten „anreichert mit Fehlern und einer rechtsextremen Tendenz“, wie *Die Presse* urteilt. Die Philosophie-Professorin Carolina Flores von der University of California stellt fest, dass Grokipedia viele rechtsextreme Narrative als Fakt präsentiert und es Musk bei der Schaffung der Plattform wohl darum gegangen sei, Wikipedia durch eine Quelle für Allgemeinwissen zu ersetzen, die seinen rechtsextremen Ansichten entgegenkomme. Es sei zwar nicht zu befürchten, dass plötzlich große Massen rechte Verschwörungstheorien glaubten, das Problem sei allerdings, „dass eine (wachsende) Randgruppe rechtsextremer Anhänger neue Rechtfertigungen für ihre Ansichten finden wird, wodurch sie noch mutiger und noch schwerer zu erreichen oder zu überzeugen sein werden“, was den Dialog mit dieser Gruppe weiter erschweren würde. Insgesamt sei es wahrscheinlich, dass die Grokipedia vor allem von Menschen genutzt werde, die nach einer Bestätigung ihres vorgefassten Weltbildes suchten. Die Zeit formuliert es griffiger: Grokipedia sei ein „Spiegelkabinett aus Wissen, Halbwissen, Propaganda und reinem Bullshit“. **ff**

Hans Peter Heinrich

neulich

Memento mori in der Straßenbahn

Hans Peter Heinrich

Sie sind zum Massenphänomen geworden und Dokument der „hipness“ vor allem junger Menschen: Tätowierungen. Der Anteil der Tätowierten an der deutschen Bevölkerung zwischen 25 und 34 Jahren beträgt aktuell rund 30 Prozent. Kreuze, Engel, durchstochene Herzen, Drachen, Feen, Schmetterlinge, Pottwale und Slogans mit Rechtschreibfehlern auf nackter Haut, bevorzugt auf Armen, Beinen, Händen, dem Hals, im Gesicht, aber auch an intimeren Stellen. Dem ausladenden Ornament am unteren Ende des Rückens, verdanken wir die schöne Wortfindung „Arschgeweih“.

Neulich, in der Straßenbahn, hatte ich mich in die Lektüre eines Buches vertieft, auch deshalb, um dem Smartphone-Geplapper und -Gedudel um mich herum zu entgehen. Als ich nach einer Weile aufblickte – sah mich ein Totenkopf an! Nach kurzem Schrecken – klopft Freund Hein etwa schon an meine Tür? – wurde mir klar, dass ich auf ein Tattoo schaute, großflächig auf der mir zugewandten Gesichtshälfte eines jungen Mannes aufgebracht. Der setzte jetzt ein breites Grinsen auf, mit der Folge, dass sich das Tattoo so verzog, dass mir der Totenkopf auch noch neckisch zuzublinzeln schien. Der spöttisch grinsende junge Mann wartete offensichtlich auf einen Kommentar meinerseits. Mir viel allerdings nichts dazu ein, schließlich ist jeder frei, seinen Körper so zu gestalten, wie es ihm gefällt, und sei es auch zum wandelnden memento mori.

Nachdem ich aus der Straßenbahn ausgestiegen war, fiel mir die erste Strophe aus dem Lied *Täglich zu singen* aus der Feder von Matthias Claudius ein, die ich dem jungen Mann gerne vortragen hätte. Ich vermutete allerdings, dass sein Befremden darüber nicht geringer gewesen wäre als meines über sein Tattoo:

*Ich danke Gott, und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;*



Schöner entgleisen mit Heiko Seidel, Susanne Pätzold, Daniel Graf und Martin Maier-Bode © Christian Rolfes

Düsseldorf

Tohuwabohu im Hobbyraum

(oc). Malte hat genug von den täglichen Bad News. Einfach mal eine Weile abtauchen in die schöne Welt seiner Märklin-Eisenbahn! Klappt aber nicht: Die besorgten Freunde rücken an, wollen ihn aufmuntern, therapieren, mit Pizza füttern. Bald machen sich sogar wildfremde Airbnb-Gestalten in der Wohnung breit, die Malte nie gerufen hat. Eine Finne, eine Brite, eine Italienerin ... Manche kennt man sogar: Jörg Schönenborn mit seinen Prozentzahlen oder Dr. Ursula von der Leyen, deren alkoholisch gelöste Zunge endlich mal Klartext redet. Selbst ein Neanderthaler taucht auf. Wieso und warum, wäre etwas kompliziert zu erklären, aber im Kom(m)ödchen passiert alles völlig folgerichtig. Schließlich sind da ausgebuffte Macher und fantastisch aufgedrehte Darsteller am Werk. Die saukomischen Verwicklungen erreichen Ausmaße, dass man um akute Zwerchfellerschütterungen im Saal fürchten muss. Mit *Nö. Eine Entgleisung* hat sich das Kom(m)ödchen wieder mal selbst übertroffen.

Zahlreiche Termine in Düsseldorf, ein Gastspiel in Brüggen. Auch „Don't look back“ ist weiter im Programm. kommoedchen.de



Flussarchipel von Marauia, Rio Negro, Bundesstaat Amazonas, Brasilien, 2019 © Sebastião Salgado

Köln

Schönheit und Verletzlichkeit des Regenwalds

(oc). Weltbekannt sind die Fotografien des Brasilianers Sebastião Salgado, der im vergangenen Mai 81-jährig gestorben ist – etwa seine monumentalen Bilder von den Goldschürfern in einer Mine, den brennenden Ölquellen in Kuwait während des zweiten Golfkriegs oder auch den noch unberührten Landschaften der Erde, die er uns im Zyklus *Genesis* vor Augen hielt. Salgados letztes großes Projekt galt Amazoniens Regenwald und den indigenen Gesellschaften, die ihn prägen und bewahren. Dieses wird, erstmalig in Deutschland, eindrucksvoll präsentiert in der Ausstellung AMAZÔNIA im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum. Kuratiert hat sie Lélia Wanick Salgado, Architektin, Urbanistin und langjährige künstlerische Partnerin und Ehefrau des Fotografen. Beide riefen 1998 in ihrer Heimat auch schon das Instituto Terra ins Leben, ein überaus erfolgreiches Modellprojekt für Wiederaufforstung und den Schutz bedrohter Ökosysteme.

Bis 15. 3. im Rautenstrauch-Joest-Museum, Cäcilienstr. 29-33, 50667 Köln; Begleitprogramm u. a. mit indigenen Gästen aus den Ländern des Amazonasgebiets



Darf es eine Blutsuppe sein? Florian Kager in der Moerser Inszenierung. Foto: Jakob Studnar

Moers

Der vergrabene Frieden

(oc). Unter neuer Intendanz und mit weitgehend neuem Ensemble ist das Schlosstheater Moers in die Herbst-Winter-Spielzeit gestartet. „Radikale Zeitgenossenschaft“ hat es angekündigt und diesen Anspruch auch gleich mit einer viel gelobten Inszenierung von Aristophanes' antiker Komödie *Der Frieden* in einer Bearbeitung des Franzosen Antoine Vitez unterstrichen. Seit 13 Jahren wütet der Krieg zwischen Athen und Sparta. Es reicht! Der Weinbauer Trygaios fliegt auf einem Mistkäfer zum Olymp, er will erfahren, was die Götter planen. Doch die haben sich längst frustriert zurückgezogen. Nur Polemos, der Kriegsgott, wütet weiter herum. Die Göttin des Friedens, brüstet er sich, habe er in einen Schacht geworfen. Der befindet sich zufällig im Garten von Trygaios. Also muss der Frieden ausgegraben werden ... „Bei allem Spaß an Satire und körperbetontem Spiel“, schreibt der Kritiker Stefan Keim, „behält die Aufführung eine allgemeingültige, philosophische Ebene.“

10., 16., 24., 30. 1., 19:30 Uhr, Schlosstheater Moers, Kastell 9, 47441 Moers



Sofia Pekkari in der Rolle der Astrid Lindgren. Foto: farbfilm-verleih.de

Kino

Astrid Lindgrens Kriegstagebücher

(oc). „Die Menschheit hat den Verstand verloren“, schreibt Astrid Lindgren in ihren Tagebüchern aus den Kriegsjahren 1939-1945. Diese Aufzeichnungen, in denen sie sich als scharfe Beobachterin des Geschehens erweist und immer wieder zu ergründen versucht, warum sich so viele Menschen von einem Diktator wie Hitler derart irreführen lassen, waren lange unbekannt, sogar in der Familie Lindgren selbst, und erschienen erst vor zehn Jahren in Buchform. Der deutsche Regisseur Wilfried Hauke zeichnet jetzt in einer Mischung aus Dokumentarfilm und gespielten Szenen jene Zeit nach, in der Astrid Lindgren durch ihre kriegsbedingte Tätigkeit als Postzensorin erschütternde Einblicke in die Judenverfolgung erhält, während sie gleichzeitig ihrer kränkelnden kleinen Tochter mutmachende Geschichten von Pippi Langstrumpf erzählt, aus denen später ihr erster Welterfolg als Autorin wird. Außer Tochter Karin (Jahrgang 1934) kommen im Film auch Enkelin Annika und Urenkel Johan zu Wort.

„Die Menschheit hat den Verstand verloren“, ab 22. 1. im Kino

Fotos und Texte

Fenster in die Vergangenheit

Seit 15 Jahren gibt es die Fotografische Sammlung im Stadtmuseum Düsseldorf, einen Bild- und Erinnerungsspeicher, der auf über 100.000 Objekte angewachsen ist und ständig weiterwächst. Jetzt liegt erstmals ein Buch vor, das einen umfassenden Einblick in die Sammlung bietet. Die ausgewählten Schätze, von der Frühzeit der Fotografie bis fast in die Gegenwart reichend, präsentieren sich in hoher Druckqualität; die drei Buchabschnitte *Mensch, Raum, Geschichte* sorgen für eine sinnvolle erste Gliederung der Materialfülle; und immer wieder bieten eingeschobene Kurzkapitel spezielle Vertiefung an, indem wir bemerkenswerte Lokalmatador*innen der Szene kennenlernen wie Erwin Quedenfeldt (1869-1948), der eine eigene „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie“ betrieb, Isolde Strauß (1913-1998), die die Modefotografie der Nachkriegsära mitprägte, oder Dirk Alvermann (1937-2013), den Autodidakten, dem es in seinen Aufnahmen um soziale und politische Aussagekraft ging. Eines der weiteren Sonderkapitel handelt vom eigenartigen kolonialen Ägypten-Exotismus auf der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbeausstellung 1902, wo man eine ganze „Kairo-Straße“ samt Kamelen inszenierte (und die Ansichten in gediegenen Fotomappen feilbot). Eine ganz andere Geschichte wiederum erzählt der 1989 im Wersteiner *Übergangsheim Schiessstraße* entstandene Zyklus von Richard Reisen: Er porträtierte die Asylbewerber verschiedenster Herkunft in ihrem langen „Alltag des Wartens“.

Dieser gelungene Bildband lädt zum aufmerksamen Flanieren durch die Lebenswelten und Epochen ein, die er dokumentiert. Der Weg führt vielleicht vom gerade niedergebrannten Stadtschloss über die Kiefernstraße anno 1985 und die Kö 2004 (aus Obdachlosen-Perspektive) zur Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik (später Rheinmetall) 1906, wo gerade eine chinesische „Studienkommission“ in Militäruniform zu Besuch ist, und weiter zur Flurstraße im Frühjahr 1945, als gerade amerikanische Panzer einrollen. Nur mal als Beispiele. *olaf cless*

Mensch, Raum, Geschichte. Die Fotografische Sammlung im Stadtmuseum Düsseldorf. Redaktion Daria Bona und Christoph Danelzik-Brüggemann. SHIFT BOOKS, Berlin, 264 Seiten, 25 Euro (Schriftenreihe Stadtmuseum)



Sachbuch

Berichte von „ganz unten“

2024 waren in Deutschland über eine Million Menschen wohnungslos. Ein beschämender neuer Rekord. Konsequenz auch der stetig wachsenden Armut, von der in Deutschland bereits mehr als jede(r) Fünfte (20,9 %) betroffen ist. So viel über Arme gesprochen wird, so wenig sprechen sie selbst. Der Soziologe Christopher Wimmer lässt sich in seinem Buch von Betroffenen selbst schildern, was es heißt, mit Armut und Ausgrenzung konfrontiert zu sein. Er hört jenen zu, die ganz unten leben und über deren Los meist von oben entschieden wird – mit „Instrumenten“ wie Hartz IV oder Bürgergeld, mit „Leistungsanreizen“ oder Sozialkürzungen. Wimmer selbst dazu: „Bücher mit Titeln wie *Leben ganz unten* bergen die Gefahr, Vorurteile zu verstärken, Menschen in Schubladen zu stecken oder moralische Appelle zu formulieren. Dies ist nicht mein Anliegen. Mein Zugang zu den Themen Armut und Ausgrenzung erfolgt aus der Perspektive der Menschen selbst, die sozial ‚ganz unten‘ sind. Ihre Erfahrungen stehen jedoch nicht nur für ihre individuellen Geschichten, sondern spiegeln die Realität einer ganzen sozialen Gruppe wider“. Armut und Marginalisierung, so schließt Wimmer aus den Gesprächen, sind nicht zuletzt auch „ein Produkt von menschlicher Praxis, von Macht und Gehorsam, Herrschaft und Unterdrückung“, ein Schicksal, das die Gesellschaft dem Einzelnen auferlegt. – Ein Buch, das den Leser immer wieder auch zu der Frage anregt, ob und wie es nicht auch anders sein könnte. *hans peter heinrich*

Christopher Wimmer: Leben ganz unten. Perspektiven vom Rand der Gesellschaft. Papyrossa Verlag, 182 Seiten., br., 16,90 Euro Jahren



Wörtlich

„Haben sie sich verflogen? Russische Kampffjets in russischem Luftraum entdeckt.“

Eine von vielen aktuellen „Meldungen“ der Satireplattform „Der Postillon“, die neuerdings auch eine monatliche Printzeitung herausbringt

Architektur mit menschlichem Maß

Niklaus Fritschi erzählt in einem schönen Buch, wie er vom Schweizer Bauzeichner-Lehrling zum Mitgestalter Düsseldorfs wurde

Anno 1969, in bewegten Zeiten also, kam ein junger Schweizer nach Düsseldorf, um an der Kunstakademie Baukunst zu studieren. So hieß das Fach noch, es wurde aber bald in „Architektur“ umbenannt, das klang sachlicher. So oder so, der junge Mann mit Namen Niklaus Fritschi genoss das Studium, es war „frei von Zwängen“, und an Landsleuten unter Kommilitonen wie Professoren fehlte es auch nicht. „Ich habe es immer als Privileg empfunden, hier studieren zu können“, schreibt Fritschi in seinem autobiographischen Buch *Über Leben und Bauen*, das im August 2025 erschienen ist. Ihm, der „nur“ eine dreijährige Bauzeichner-Lehre mitbrachte, hätte in der Schweiz allenfalls ein Technikum offen gestanden, was ihn als kreativen Kopf nicht reizte. Dank großzügiger Abkommen zwischen Bundesrepublik und Schweiz bot sich ein anderer Weg: „Die Aufnahme an die Akademie ging ohne bürokratische Hindernisse vonstatten.“ Ob das heute noch genauso wäre?

Knapp ein Drittel seiner Aufzeichnungen widmet Fritschi seiner Kindheit und Jugend. In zahlreichen Episoden fängt er die Lebens- und Familienwelt ein, die ihn geprägt hat: das Arbeiterviertel in Rorschach am Bodensee mit der nahegelegenen Feldmühle und ihren giftigen Dämpfen, wo der Vater malochte; die bescheidene Werkswohnung der kinderreichen Familie; die Nebentätigkeiten, mit denen man sich über Wasser hielt; die unablässigen Gottesdienstbesuche, aber auch das Singen und Musizieren im familiären Alltag: „Der Stellenwert, den Mutter dem Musizieren beimaß, war hoch. Für sie waren Kunst und Musik nicht verhandelbare Menschenrechte.“ Eine Zeitlang spielte der kleine Niklaus alias „Chläus“ auch Geige. Und tief beeindruckt hat ihn, als seiner Mutter vor einem friedvollen Ölgemälde von Giovanni Segantini im Museum von St. Gallen die Tränen kamen. „Von diesem Augenblick an“, schreibt Fritschi, „wurde die Kunst zum Mittelpunkt meines Lebens.“ Leider wollte es das Schicksal, dass er von seiner Mutter auch die Retinitis Pigmentosa übernahm, eine erbliche Augenkrankheit, die ihn inzwischen seines Sehsinns fast ganz beraubt hat.

Niklaus Fritschi war seinerzeit nur des Studiums wegen nach Düsseldorf gekommen. Doch dann wurde ihm die Stadt zur neuen Heimat. Eine gewisse Weichenstellung bedeutete schon seine Diplomarbeit: Er entwarf das Konzept einer sozial verträglichen Sanierung von Eisenheim, der ältesten noch existierenden Arbeitersiedlung in NRW, welche die Stadt Oberhausen damals abreißen lassen

wollte. Die Aufgabe erforderte, in Tuchfühlung mit dem Leben und den Bedürfnissen der Bewohner zu treten. Die Präsentation der komplexen Arbeit in der Aula der Akademie unter aktiver Beteiligung von Mitstudierenden geriet zum denkwürdigen Spektakel. Im Prüfungsgremium kam es zu einer Kontroverse – und schließlich zu einem „Summa cum laude“.

Jahre später sollte Fritschi dann selbst Prüfungen abnehmen, als Professor an der FH Düsseldorf, der er von 1986 bis 2006 angehörte. Da lief er auch einmal gemeinsam mit seinen Studierenden Sturm gegen ein Abrissvorhaben der Stadt – leider vergeblich: Bernhard Pfau elegantes Studienhaus-Ensemble am Landtag, keine 30 Jahre alt und unter Denkmalschutz stehend, verschwand auf Ratsbeschluss aus dem Stadtbild. Andererseits gelang es dem Architekten und Stadtgestalter Fritschi, als maßgeblich Mitbeteiligter Düsseldorf zu Errungenschaften zu verhelfen, die – allen anfänglichen Widerständen zum Trotz – heute niemand mehr missen möchte. Es sind dies vor allem, in enger Verknüpfung: die Neugestaltung des untertunnelten Rheinufer mit der bestechend klaren Promenade (deren geplante Wellenplatten zunächst als gesundheitsgefährdend galten); die kühne Platzierung des Apollo-Varietés unter der Kniebrücke; schließlich das KIT, die „Kunst im Tunnel“, im ohnehin vorhandenen unterirdischen Restraum, gepaart mit dem Café darüber. Alles Projekte, über deren Begleitumstände Fritschi in seinem (auch wunderbar gestalteten) Buch freimütig und amüsant aus dem Nähkästchen erzählt.

Um die Jahrtausendwende begann er sich intensiv dem eigenen Stadtteil, in dem er lebt, zu widmen: Düsseldorf-Gerresheim. Hier engagierte er sich im Förderkreis Industriepfad und realisierte als Architekt außerdem eine Reihe innovativer und sozial ausgewogener Wohnprojekte, getreu seiner Überzeugung: „Für mich bleibt der Wohnungsbau die zentrale Disziplin der Architektur.“ Zu den Paradebeispielen gehören seine farbenfrohen Bauten im Heinrich-Könn-Quartier.

Am 27. Januar begeht Niklaus Fritschi seinen 81. Geburtstag. Die Augenkrankheit verwehrt ihm längst das geliebte Zeichnen und Malen. An seinen Gedanken und Erinnerungen aber kann er weiterarbeiten. Ein Nachfolgebuch über „Politisches, Gesellschaftliches und auch meine persönliche Befindlichkeit in unserer turbulenten Zeit“ hat er schon angekündigt. Wir sind gespannt darauf. **ff**

Olaf Cless

Niklaus Fritschi: Über Leben und Bauen. Vom Bauzeichner in Rorschach zum Städtebauer in Düsseldorf. Droste Verlag 2025, 232 Seiten, reich illustriert, 35 Euro



„Für mich bleibt der Wohnungsbau die zentrale Disziplin der Architektur“, Niklaus Fritschi.

Foto: privat

echo

Ich schätze Ihre Arbeit sehr und unterstütze sie auch, lese immer gerne die Zeitung sowohl digital als auch, wenn möglich, auf Papier. In der Dezember-Ausgabe hat mich der Artikel von Bernie Sanders über die Kinder in Gaza jedoch wegen seiner Einseitigkeit und teilweisen Falsch-aussagen traurig gemacht. Es wird damit ein falsches Bild und Narrativ sowohl von Israel als auch von den Palästinensern bzw. der Hamas in Gaza weitergegeben.

Dagmar Geßwein

Mit Interesse haben wir wieder die neue Straßenzeitung als Abonnenten digital gelesen. Manchmal, wenn wir einen Zeitungsverkäufer treffen, kaufen wir die Originalversion zusätzlich. Die zunehmende Obdachlosigkeit zu verstehen, fällt den Normalbürgern, zu denen wir uns auch zählen, nicht leicht. Das in der Regel Sichtbare lässt rasend schnell (Vor)urteile entstehen. „Der oder die könnte doch etwas an der eigenen Lage ändern, wenn er oder sie es nur wollte!“ Sich davon freizumachen, ist ein Prozess. Die Geschichte hinter der Geschichte zeigt erst, dass eine schnelle Bewertung eine unzulässige Oberflächlichkeit darstellt. Und genau hier hilft die *fiftyfifty*-Straßenzeitung zu verstehen, dass keiner von sich behaupten kann, niemals in eine missliche Lage zu kommen, die nur mit Hilfe von außen wieder in feste Bahnen gelenkt werden kann. Wer das gecheckt hat, wird Obdachlosen etwas freier und fairer begegnen und den früher eingeschlagenen Umweg um „das Problem“ aufgeben. Gelernt haben wir durch die Lektüre der Zeitung auch, dass erst eine feste Bleibe die Voraussetzung ist, um sich dann den vielfältigen Problemen der Betroffenen erfolgreich und nachhaltig widmen zu können. Den wahrlich passenden Begriff, Housing First, haben wir neu in unserem Sprachgebrauch aufgenommen und verinnerlicht. Auch die berührenden Schilderungen der Streetworker sind ein wichtiger Bestandteil, um das Mitfühlen nicht zu verlernen. *Brigitte und Dirk Hartwich*

Ihre Weihnachtserzählung über ein junges Paar aus Palästina, das in Deutschland Schutz sucht und ein Kind bekommt ist eine gelungene, moderne Interpretation der biblischen Geschichte. Sehr gelungen. *Martinus Rühl*



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl 5.900

Wohnungen fehlen derzeit in Düsseldorf. So das Ergebnis der aktuellen Wohnungsmarkt-Analyse des Pestel-Instituts. Matthias Günther, Chef-Ökonom des Instituts, sieht dringenden Handlungsbedarf: „In den nächsten fünf Jahren müssen rund 3.000 neue Wohnungen in Düsseldorf gebaut werden – und zwar pro Jahr.“ Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hat es im ersten Halbjahr 2025 jedoch nur 1.026 Genehmigungen dafür gegeben. „Das reicht natürlich nicht“, so Günther, „Der Neubau von Wohnungen in Düsseldorf läuft mit angezogener Handbremse. Da muss vor allem bundespolitisch mehr passieren, und das möglichst schnell.“ Dabei gibt es für ihn vor allem ein effektives Instrument, das den Wohnungsbau auch in Düsseldorf flott in Fahrt bringen würde: „Dringend notwendig ist günstiges Baugeld. Der Bund muss ein Zins-Programm auflegen: Maximal 2 Prozent Zinsen – teurer darf die Finanzierung beim Wohnungsbau nicht sein. Dann wären deutlich mehr private Bauherren, aber auch Investoren endlich wieder in der Lage, neue Wohnungen in Düsseldorf zu bauen. Vor allem würde das schnell einen Effekt bringen: Mit einem Niedrigzins-Baugeld würde der Bund einen wirklichen Turbo für den Neubau von Wohnungen starten.“ *Hans Peter Heinrich*

Für fiftyfifty in Aktion



Sternköchin Agatha Reul hat in einem Food-Truck für über 100 arme und obdachlose Menschen, die regelmäßig in die *fiftyfifty*-Sozialsprechstunde kommen, gekocht! An ihrer Seite standen Düsseldorfs Oberbürgermeister Stephan Keller (li.) und Metro-CEO Steffen Greubel (re.), die das Essen mit Freude ausgegeben haben. Greubel hat mit seinem Team außerdem über 100 Foodbags verteilt. *fiftyfifty*-Verkäuferin Miriam war begeistert: „Sooo lecker. Tolles Engagement. Ich freu mich.“

Foto: Dennis Nikolay

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel: T. Kurda

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street
Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

JETZT ABER LOS - HOL DIR DAS obdachLOS

inkl. fiftyfifty online bis 31.01.26

NEU
helfen,
online lesen
und gewinnen!

2,80€
1,40€ für die
Verkäufer*innen

HAUPTGEWINN:
Philips 32 Zoll HD,
Smart-TV, LED Fernseher
UND tolle Nebengewinne

**JEDES 2. LOS
gewinnt!**



fiftyfifty

MEHR
ZUR AKTION



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

wir machen uns Sorgen.

Für das neue Jahr sind mit der neuen Grundsicherung gesetzliche Verschärfungen für Bürgergeldempfänger geplant. Bei Pflichtversäumnissen sollen Sanktionen von 30 % bis sogar 100 % möglich werden. Letzteres würde beinhalten, dass auch Kosten der Unterkunft nicht mehr übernommen werden und die Betroffenen ihren Krankenversicherungsschutz verlieren würden. Dies alles ist nicht ganz neu. Neu soll allerdings werden, dass die Kürzungen nicht mehr umkehrbar sind, selbst wenn nachträglich ein wichtiger Grund anerkannt wird, weswegen jemand einen Termin beim Jobcenter versäumte, weil er z. B. einen längeren Krankenhausaufenthalt hatte oder ihn Post nicht erreichte. Mit der sogenannten Nichterreichbarkeitsfiktion würde dann die Erbringung von Leistungen ausgeschlossen.

Weiterhin sollen laut Entwurf zukünftig mehrmonatige Sanktionen mit einer 30-prozentigen Leistungskürzung drohen, wenn Leistungsbezieher nicht termingerecht nachweisen, dass sie sich um Arbeit bemüht haben. Auch diese Sanktion würde selbst dann erfolgen, wenn nachträglich, aber eben nicht termingerecht, nachgewiesen wird, dass Bewerbungsbemühungen erfolgten. Ergänzende Sachleistungen, also Lebensmittelgutscheine, sind nicht mehr geplant.

Die Umsetzung dieser Forderungen dürfte für viele Leistungsbezieher kein Problem sein, weil sie über genügend persönliche Ressourcen verfügen, den Anforderungen zu entsprechen. Problematisch würde es für Menschen, die infolge ihrer sozialen Schwierigkeiten mit dem Leben nicht zurechtkommen, weil sie z. B. psychisch erkrankt sind. Die Frage ist, ob sie zukünftig noch Vermieter finden würden, die darauf vertrauen, dass ihr Mieter keine Termin- und Pflichtversäumnisse haben wird und dadurch die Miete gefährdet ist?

Eine weitere geplante Neuerung ist, dass die Wohnkosten auf das 1,5-fache der lokalen „Angemessenheitsgrenze“ begrenzt werden sollen. Das kann für Menschen zum Problem werden, die alt oder krank unverschuldet zu Sozialleistungsbeziehern werden und gegebenenfalls aus ihrer Wohnung ausziehen müssten, weil sie keine Chance hatten, eine Kostensenkung der Wohnung oder gar eine preisgünstigere Wohnung zu erreichen.

Wir hoffen, dass zukünftige Neuregelungen so gestaltet werden, dass sie besondere soziale Schwierigkeiten berücksichtigen und Betroffene nicht aufgrund ihrer Lebensumstände noch stärker in Armut und Obdachlosigkeit drängen.

Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

** Zum Zeitpunkt des Verfassens sind die geplanten Verschärfungen noch nicht final beschlossen. Änderungen sind also noch möglich.*

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22.000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:
 Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn
 www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

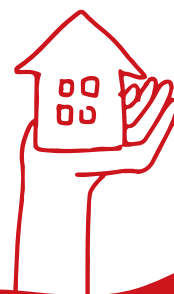


DIE STRAßE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung



Helfen statt wegsehen!

Praktikum in der medizinischen Ambulanz des VFG

Jule Schmidt ist fertig mit ihrem Medizinstudium und noch vor ihrem Jobstart als Assistenzärztin. Im Herbst 2025 hat sie ein Praktikum im gesundheitlichen Bereich des VFG gemacht. Die medizinische Ambulanz mit angeschlossener Substitutionspraxis ist in den Räumlichkeiten des VFG in der Quantiusstraße.

In direkter Nähe zum Bahnhof in Bonn befinden sich in der Quantiusstraße 2 gesundheitliche und soziale Angebote für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Was ist in dem Haus in der Quantiusstraße 2? Welche Menschen halten sich dort auf? Welche Angebote gibt es? Wer arbeitet dort? Wie arbeiten die Menschen miteinander?

Diese Fragen habe ich mir gestellt, als ich das Gesundheitskollektiv Bonn bei einer Teamsitzung der Abteilung „Sucht und Medizin“ des VFG vorstellen durfte*. Die Mitarbeitenden haben sich und ihre Arbeit vorgestellt, was damals in mir großes Interesse geweckt hat, das medizinische Arbeitsumfeld des VFG kennenzulernen. Ich hatte das Gefühl, dass ich in der Abteilung viel lernen könnte: Ich wollte Erfahrungen sammeln im Umgang mit obdach- und wohnungslosen Menschen und Menschen mit Drogenabhängigkeiten. Ich wollte in diesen Zusammenhängen mehr über das deutsche Gesundheits- und Sozialsystem lernen und Einblicke in die Arbeit eines multiprofessionellen Teams in einem Haus gewinnen. Als die Mitarbeitenden der medizinischen Ambulanz mir vorgeschlagen haben, ein Praktikum bei ihnen zu machen, habe ich mich deshalb sehr gefreut und das im Herbst 2025 umgesetzt.

Ansprüche des Gesundheitssystems

Im Medizinstudium haben wir wenig bis keinen Kontakt zu Menschen, die obdach-, wohnungslos und/ oder drogenabhängig sind. Betroffene Menschen sind zudem gesellschaftlich kaum sichtbar. Ich hatte - außer durch die Teilnahme an einer stadstreifen Tour, das Kaufen der *fiftyfifty* oder das Verteilen von Lebensmitteln - deshalb kaum Berührungspunkte.



Das Gesundheitssystem will eigentlich für alle Menschen da sein. Um für alle Menschen da zu sein, müssten alle Menschen gesehen werden, besonders auch jene, die marginalisiert werden. Das Gesundheitssystem will zur Erhaltung von Gesundheit und zur Heilung von Menschen beitragen. Beide ergeben sich aus mehreren Faktoren, die sich untereinander beeinflussen: Es sind individuelle, soziale, politische und ökonomische Umstände, die die Chance auf Heilung und Gesundheit bedingen. In Begegnungen mit Menschen, die obdach-, wohnungslos und/ oder drogenabhängig sind, wird sehr deutlich und greifbar, dass viele dieser Faktoren ein sich beeinflussendes Netz bilden.

Multiprofessionelle Zusammenarbeit

Während meines Medizinstudiums habe ich vor allem Krankenhäuser für akute Behandlungen und ambulante Praxen, in denen Ärzt*innen-zentriert gearbeitet wird, kennengelernt. Als ich zu der Teamsitzung in die Quantiusstraße 2 gegangen bin, habe ich ein diverser aufgestelltes gesundheitliches Angebot gesehen: es gibt ein Kontaktcafé mit Essens- und Getränkeausgabe, ich saß mit Sozialarbeiter*innen der psychosozialen Beratung und Betreuung und mit Ärztinnen und medizinischen Fachangestellten der medizinischen Ambulanz zusammen. Sie arbeiten Tür an Tür mit einer drogentherapeutischen Ambulanz, einer Kleiderkammer und Räumen für Grundpflege und Wäsche. Außerdem gibt es sogenannte aufsuchende Arbeit mit

einer Clearingstelle und Streetwork, die *fiftyfifty* und die Bonner Feger. Mir schien es bei meinem ersten Einblick bereits so, dass durch die nahe Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher Professionen die verschiedenen Faktoren des Netzes, das Gesundheit ausmacht, besser aufgegriffen werden können.

Arbeitsalltag beim VFG

Während meines dreiwöchigen Praktikums konnte ich weitere Einblicke in das Haus und die Arbeit gewinnen.

Die meiste Zeit habe ich in der Substitutionsambulanz verbracht und bei der täglichen Ausgabe der Substitute unterstützt. Am Tresen findet kürzerer und mal längerer Austausch statt, es wird gefragt, zugehört und geschwiegen. Ich konnte auch bei Behandlungen von Patient*innen, zum Beispiel Wundversorgungen und ärztlichen Gesprächen, dabei sein. Dabei habe ich gemerkt, dass Behandlungen nur Sinn ergeben, wenn sie in den Umständen, in denen die Patient*innen leben, umsetzbar sind. Andere Tage habe ich mit Sozialarbeitern verbracht. Auch hier geht es darum, eine niederschwellige Ansprechpartnerin

In der Medizinischen Ambulanz mit angeschlossener Substitutionspraxis werden Wunden versorgt, es gibt eine allgemeinmedizinische Betreuung und an die Patient*innen in der Substitutionsbehandlung werden Substitute ausgegeben.



„Es wird gefragt, zugehört und geschwiegen.“

für die Klient*innen zu sein. Denn viele der Faktoren, die Gesundheit ausmachen, werden in der psychosozialen Beratung thematisiert. Das sind Themen wie Ausweispapiere, Geld, Wohnungssuche, Suche oder Erhalt von Arbeitsplätzen, Leistungsansprüche, Entgiftungsbehandlungen und Therapien. Die psychosoziale Beratung dient dazu, die Menschen zu unterstützen, ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen zu können. In der Kleiderkammer ist mir besonders aufgefallen, dass die Menschen sich selbst aussuchen können, was sie brauchen und ihnen dadurch etwas Autonomie gelassen wird. Mir ist klar geworden, wie wichtig es ist, sich und seine Kleidung waschen zu können, um sich wohl fühlen zu können. Auch das sind Faktoren, die Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Selbiges gilt für das Kontaktcafé. Ein Ort, um drinnen sein zu können, Menschen wieder zu sehen, eine Form von Tagesstruktur zu haben und Essen zu sich zu nehmen, von dem Menschen ohne Wohnung oder Obdach und mit Drogenkonsum viel brauchen.

Auch in der drogentherapeutischen Ambulanz konnte ich Kontakt zu Klient*innen und Mitarbeitenden bekommen. Nicht nur hier wurde mir deutlich, dass Menschen in der Szene unter enormen Druck stehen. Viele haben Überlebensängste, sie sind von ihren Lebensumständen bestimmt und haben psychische Erkrankungen. Das kann sich in Gewalt und Abschtung sich selbst und anderen gegenüber äußern.

Meine eingangs gestellten Fragen haben sich während meines Praktikums teilweise beantwortet. Ich nehme besonders die wertschätzende und nicht urteilende Haltung der Mitarbeitenden den Klient*innen gegenüber mit. Viel von der Atmosphäre in der Quantiusstraße 2 hat auch der sich achtende Umgang unter den Mitarbeitenden und ihr Spaß an der Arbeit ausgemacht. **ff**

** Das Gesundheitskollektiv Bonn haben wir im November 2025 in der fiftyfifty vorgestellt. Hier findet ihr weiter Informationen: <https://geko-bonn.de/>, <https://www.instagram.com/gekobonn/>*

Text: Jule Schmidt

Fotos: Michael Eichhorn, Cynthia Rühmekorf

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



Im Aufenthaltsraum können die Bewohner*innen des Haus Sebastian ihre Freizeit verbringen und miteinander in Kontakt kommen.



Seit 1990 finden mittel- und wohnungslose Menschen im Haus Sebastian eine Unterkunft.

Eine neue Leiterin im Haus Sebastian – Interview mit Madina Gast

Im Haus Sebastian können Bonner Bürger*innen, die wohnungslos geworden sind, nach einer Zuweisung durchs Amt für Soziales und Wohnen untergebracht werden. In Zweibettzimmern leben bis zu 80 Personen. Seit Oktober 2025 hat die Notunterkunft eine neue Leiterin, Madina Gast. Die *fiftyfifty* hat ein Interview mit Frau Gast geführt über die ersten Wochen in ihrem neuen Job. *Das Interview wurde per E-Mail geführt*

fiftyfifty: Frau Gast, Sie leiten seit Oktober 2025 das Haus Sebastian in Bonn. Was hat Sie an der Arbeit im Haus Sebastian gereizt?

Madina Gast: Die Arbeit mit obdachlosen, psychisch- und suchterkrankten Menschen ist sehr abwechslungsreich. Jede Person bringt eine individuelle Lebensgeschichte und spezifische Herausforderungen mit – jede Situation ist anders, weshalb interprofessionelle Zusammenarbeit gefragt ist. Genau diese Vielfalt macht mir Freude und hat mich an der Arbeit im Haus Sebastian gereizt. Und schon nach meinen ersten Wochen hier im Haus bestätigt sich diese spannende und herausfordernde Aufgabe.

fiftyfifty: Wie würden Sie die aktuelle Lage im Haus Sebastian beschreiben?

Madina Gast: Aktuell ist festzustellen, dass zunehmend mehr psychisch erkrankte Menschen ins Haus Sebastian kommen, die eine besondere fachliche Betreuung und spezifische Rahmenbedingungen benötigen. Ich habe den Eindruck, dass der Bedarf an solchen geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten, wie wir sie hier im Haus Sebastian haben, stetig steigt. Ich

mache das daran fest, dass die Belegung hier im Haus aktuell sehr hoch ist und es immer mehr neue Personen hier im Haus gibt, die bisher nicht im System waren.

fiftyfifty: Was sind die Hauptprobleme mit denen die Bewohner*innen zu tun haben? Wie begegnet das Haus Sebastian diesen?

Madina Gast: Wie ich bereits erwähnt habe, bringt jede Person eine eigene Lebensgeschichte und individuelle Herausforderungen mit. Einsamkeit stellt dabei ein großes Problem dar – insbesondere in der kalten, dunklen Jahreszeit. Gerade rund um Weihnachten ziehen sich die Menschen zurück, sind verstärkt mit ihren Gedanken beschäftigt und psychische Belastungen treten deutlich hervor. In dieser Zeit nehmen Aggressivität und Konfliktsituationen häufig zu. Wenn man nicht rechtzeitig entgegenwirkt, können solche Situationen im Haus eskalieren.

Aus diesem Grund versuchen die Mitarbeiter*innen, intensiv mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in Kontakt zu treten. Gespräche, aktives Zuhören und Präsenz vermitteln das Gefühl, nicht allein zu sein und als Menschen wahrgenommen zu werden. Zusätzlich werden zu Weihnachten mit Bewohner*innen gemeinsame Treffen organisiert, um Gemeinschaft zu schaffen und die soziale Isolation zu verringern.

fiftyfifty: Wie waren Ihre ersten Wochen? Ist Ihnen ein Erlebnis (oder mehrere) besonders im Gedächtnis geblieben? Welche Herausforderungen sind für Sie deutlich geworden?

Madina Gast: Die ersten Wochen waren für mich sehr spannend und lehrreich. Sie boten mir eine gute Gelegenheit, die Abläufe, Strukturen und Prozesse im Haus kennenzulernen und ein Gefühl für die Besonderheiten der Einrichtung zu entwickeln.

Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir das Bewohnerfrühstück. Es war eine sehr schöne Gelegenheit, die Bewohner*innen persönlich kennenzulernen, ins Gespräch zu kommen und einen Einblick in die alltägliche Gemeinschaft im Haus zu erhalten. Dabei konnte ich erleben, wie wichtig gemeinsame Aktivitäten für das Zusammenleben und Wohlbefinden der Bewohner*innen sind.

Eine besondere Herausforderung ist der Umgang mit den unterschiedlichen Bedürfnissen und Anliegen der Bewohner*innen. Es ist wichtig, auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner*innen einzugehen und gleichzeitig den organisatorischen Ablauf im Haus im Blick zu behalten. Es erfordert auch Einfühlungsvermögen, Geduld und eine klare Kommunikation, um Konflikte zu lösen und ein harmonisches Miteinander zu fördern.

fiftyfifty: Gibt es Ziele für die Einrichtung, die Sie sich für die nächsten Monate gesetzt haben?

Madina Gast: Ja, aktuell stehen wir vor einigen Herausforderungen, sodass meine Ziele für die nächsten Monate darauf ausgerichtet sind, diese zu bewältigen.

Da wir derzeit mit Personalmangel zu kämpfen haben, ist mein vorrangiges Ziel, schnell geeignete und qualifizierte Mitarbeitende zu finden und einzustellen. Das bestehende Team zu stärken, neue Mitarbeitende aufzunehmen und einzuarbeiten. Auch möchte ich die Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner weiter verbessern. Mir ist wichtig die internen Abläufe und organisatorischen Strukturen zu verbessern,



Die Leiterin Madina Gast zeigt die Fortschritte auf der Baustelle am Haus.

um einen reibungslosen Tagesbetrieb sicherzustellen. Verbesserung der Unterkunft- und Versorgungssituation (z.B. Wohnbereiche, Küche, Hygiene), die Sicherstellung einer reibungslosen Dienstplanung trotz Personalmangels sowie die Optimierung/Anpassung von Qualitätsstandards und Hygienekonzepten stehen ebenfalls mit auf meiner Liste, die ich in den nächsten Monaten gemeinsam mit meinem Team angehen möchte.

Darüber hinaus gibt es aktuell im Haus Sebastian notwendige Umbaumaßnahmen und somit eine Baustelle. Der Umbau erschwert im Haus natürlich den Alltag: die Räumlichkeiten stehen nur eingeschränkt zur Verfügung die Mitarbeitenden haben momentan nur eine provisorische Küche, um ihre Pausen zu gestalten und der Lärm der Baustelle ist sowohl für die Bewohner als auch für das Team belastend. Mein Ziel ist es daher, den Bauablauf so reibungslos wie möglich zu koordinieren, damit die Arbeiten schnell abgeschlossen werden und der Alltag für alle wieder erleichtert wird. **ff**

Fotos: Michael Eichhorn, Katrin Lindstädt

Wenn die Kälte kommt...

Angesichts der beginnenden frostigen Temperaturen rufen die Träger der Wohnungslosenhilfe und die Stadt Bonn Bürgerinnen und Bürger dazu auf, besonders auf hilfebedürftige Personen zu achten und im Notfall Hilfe zu rufen.

Wenn es kalt ist, wird das Leben auf der Straße für obdachlose Menschen zum doppelten Überlebenskampf. Jede Übernachtung unter freiem Himmel birgt Risiken bis hin zum Tod durch Unterkühlung.

Hinweise über hilfebedürftige obdachlose Menschen nehmen die Polizei sowie die Hotline des kommunalen Ordnungsdienstes unter **0228 - 77 33 33** entgegen (montags bis freitags von 7 bis 1 Uhr sowie samstags, sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr).

Weitere Informationen unter:

<https://www.bonn.de/pressemitteilungen/oktober/bei-kaelte-verstaerkt-auf-obdachlose-achten.php>



Folgen Sie dem QR-Code, um die Website zu erreichen!



Foto: Michael Eichhorn, VfG